Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

94. JAHRGANG Nr. 13 BERN, 10. Juni 1961

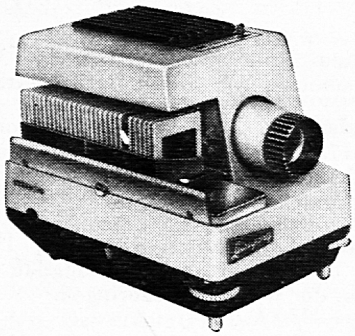
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.

In unserem Vorführraum haben Sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.

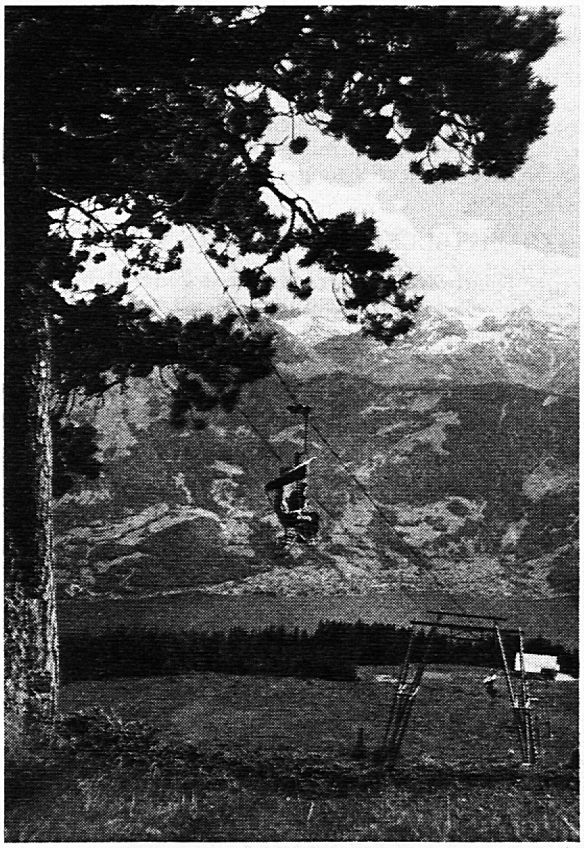
Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein

Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13



Genussbringende Schulreisen mancher Art können vom

NIEDERHORN-BEATENBERG

aus unternommen werden.
Wanderungen: Güggisgrat, Burgfeldstand, Gemmenalphorn, Amisbühl, Habkern oder direkt über Alp Grön ins sonnige Justistal. Fahrt zum Niederhorn mit der Sesselbahn. Weite Alpenrundsicht. Das Berghaus hat Platz genug und verpflegt bei billigster Berechnung. Verlangen Sie Menuvorschläge! Telephon 036 - 3 01 97

INHALT - SOMMAIRE

Zum Eintritt ins Lehramt 195
Ansprache an junge Lehrerinnen und Lehrer 196
Hyspa 1961 Bern 197
Der europäische Lehrer 199
Es geht um mehr als um die Ruinen der Columban-Kapelle 201
Ernst Krebs, Uetendorf 202
Aus dem Bernischen Lehrerverein 203
Fortbildungs- und Kurswesen 204
Schulfunksendungen 205
Verschiedenes 205
L'Evêché de Bâle il y a 150 ans 207
Voyage en Grèce 210
A l'étranger 210
Divers 211
Bibliographie 211
Sekretariat/Secrétariat 212

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 13. Juni, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Hauptversammlung: Donnerstag, 15. Juni, 20.00, im Gebäude des Kaufmännischen Vereins an der Effingerstrasse (Parterre, Eingang Zieglerstrasse 20). A. Geschäftlicher Teil: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung; 2. Mutationen; 3. Ersatz- und Ergänzungswahlen (Kommissionen, Ausschüsse, Delegiertenversammlung BLV, Schulkreisvertreter im Vorstand; 4. Jahresbericht des Präsidenten; 5. Anträge des Vorstandes: a) Behandlung von Ein- und Austritten, b) Entschädigungen; 6. Rechnungsablage und Budget; 7. Verschiedenes. B. Referat von Herrn Marcel Rychner: Das Disziplinproblem vom Zentralsekretariat aus gesehen.

Sektion Trachselwald des BLV. Hauptversammlung: Mittwoch, 14. Juni, 13.15, im Gasthof zum Kreuz, Weier. I. 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Jahresbericht. 4. Rechnungsablage. II. Obligatorisches Thema: Ergebnisse der Diskussionsgruppen. Anträge zuhanden des Sekretariates BLV. III. Verschiedenes.

Sektion Oberland des BMV. Versammlung: Donnerstag, 15. Juni, nachmittags 14.30, im Hotel Terminus Spiez. Protokoll, Mutationen, Besprechung des Antrags Oberaargau-Unteremmental betr. Lehrmittel, Referat von Herrn Handelslehrer Keller: «Neuerrichtung oberländischer Mittelschulen?» Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Naturschutzausstellung.* Dauer der Ausstellung: bis 6. August. Geöffnet: Dienstag bis Sonntag von 10.00–12.00 und 14.00–17.00, Montag geschlossen. Eintritt frei. Abendführungen sind vorgesehen. Gruppenweise Anmeldungen beim Sekretariat der Schulwarte (Tel. 031/3 46 15).

Sektion Bern der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Vortrag von Herrn Vorsteher Edwin Kaiser, Zürich: Dienstag, 13. Juni, 20.00, im Restaurant Bürgerhaus, I. Stock, über das «Werkjahr in Zürich».

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 12. Juni, 20.00 bis 22.00, Aula des Gymnasiums (Gesamtchor). «Requiem» von Dvorák. Samstag, 17. Juni, 16.00, Hauptversammlung im «Sternen», Muri.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 15. Juni, 17.10, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. «Elias» von Mendelssohn.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 15. Juni, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 13. Juni, 17.30, Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Konzert, Sonntag, 11. Juni, 20.15, in der Aula des Stegmattschulhauses, Lyss. Zur Aufführung gelangen Werke von Distler, Mendelssohn, Brahms, Schumann, Bartók. Solist: Albert Schneeberger, Klavier. Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 20. Juni. Bach: Johannes Passion.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 15. Juni, 16.45, in der Aula des Seminars. Wir singen Bach-Kantaten.

Lehrerturnverein Burgdorf. 12. Juni, Lektion Schwimmen in Badanstalt Burgdorf, 17.15. Bei kaltem Wetter turnen wir in der Schlossmatt-Turnhalle. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Tel. 2 13 80 ab 16.00 Auskunft.

Lehrerturnverein Emmental. Dienstag, 13. Juni, 17.15, besammeln wir uns vor der Primarturnhalle Langnau. Die Autobesitzer sind gebeten, die Wagen mitzubringen.

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Supermarkt in Grossformat:
MIGROS-Markt Bern
Marktgasse 46
Zeughausgasse 31
Alles für den täglichen Bedarf!

Unsere Inserenten bürgen für Qualität

für Chemikalien zu Grogg
Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht
Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 3 44 83

94. JAHRGANG № 13 Bern, 10. Juni 1961

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 4 76 14, *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. – *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern*, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Zum Eintritt ins Lehramt

In den Sektionen des Bernischen Lehrervereins, in vielen Schulgemeinden zu Stadt und Land wurden im vergangenen Herbst und auf Ende des Schuljahres 1960/61 die Kolleginnen und Kollegen, die in den Ruhestand übertraten, in schönen Feiern herzlich verabschiedet. Die weiter amtierende Lehrerschaft, viele Eltern, Schul- und Gemeindebehörden und in vielen Schulstuben des Bernerlandes ist den Scheidenden warmer Dank gespendet worden, haben sie viele gute Wünsche für ein weiteres Wohlergehen in einem geruhsamen und glücklichen Lebensabend entgegennehmen dürfen. Die kantonalen Lehrervereinsbehörden schlossen sich an der Abgeordnetenversammlung vom 3. Mai 1961 diesem Danke und den Wünschen an; sie möchten es an dieser Stelle mit aller Herzlichkeit wiederholen. Der erfolgte Rücktritt darf nicht zur Folge haben, dass sich die Kolleginnen und Kollegen nun zurückziehen, abschliessen, in die Vereinsamung fliehen. Wir laden sie herzlich ein, an den Sektionsversammlungen, an allen übrigen Veranstaltungen des Lehrervereins weiterhin teilzunehmen; sie werden dort jederzeit herzlich willkommen sein. Vielerorts wird man sie in Schul- und andern Angelegenheiten gerne immer wieder zu Rate ziehen. Möge daraus viel Gutes, Nützliches für den Lehrerverein, für Schule und Allgemeinheit erwachsen.

In den zwei Monaten, die seit dem Ende des Schuljahres 1960/61 vergangen sind, haben sich über 200 junge und wir hoffen ihre Aufgabe bejahende Kolleginnen und Kollegen in den Schulstuben, die von den Vorgängern verlassen worden sind, heimisch machen können. Ihre Zahl ist kleiner als im Vorjahre, was nicht ganz verständlich ist, da der Lehrermangel ja noch keineswegs behoben ist. Im ganzen hat der Kanton 220 neue Lehrerkräfte erhalten (1960: 242), nämlich: 95 Lehrerinnen und 96 Lehrer im alten Kantonsteil (105 + 106), 15 Lehrerinnen (17) und 14 Lehrer (14) im Jura; ob sich alle in den Schuldienst eingegliedert haben, wissen wir nicht. Sie verteilen sich auf die einzelnen Bildungsanstalten wie folgt:

Lehrerinnen:	Seminar Thun	33	(40)
	Seminar Bern-Marzili	39	(39)
	Neue Mädchenschule Bern	23	(26)
	Seminar Delsberg	15	(17)
		110	122
Lehrer:	Seminar Hofwil-Bern	55	(77)
	Seminar Thun	19	(—)
	Seminar Muristalden-Bern	22	(25)
	Seminar Pruntrut	14	(12)
	Ausserordentliche Patentierungen	—	(6)
		110	120

Wenn wir uns an unser eigenes Flüggewerden erinnern, so können wir den Neupatentierten nachfühlen, mit welcher Freude, aber auch mit welcher Ungeduld sie diesen Augenblick herbeigesehnt haben. Das hat sich wohl seither kaum geändert, wird auch fernerhin so bleiben. Und es ist recht so. Heute gehört jener Augenblick – in ihrer Sicht – wohl bereits einer weit zurückliegenden Vergangenheit an. Möge ihnen allen, soweit sie ein Lehramt angetreten haben, die Gegenwart und die nähere und fernere Zukunft voll und ganz bringen, was sie von ihrem Berufe erwartet haben. Wir heissen sie im Namen des Kantonalvorstandes im Bernischen Schuldienst und im Bernischen Lehrerverein herzlich willkommen und laden sie ein, mögliche Vorurteile und Hemmungen beiseite zu schieben und in den Sektionsversammlungen, zu denen sie eingeladen werden, sich anzuschliessen und der Begegnung mit den Älteren und Alten nicht auszuweichen. Es kann ein solches Zusammentreffen und Anreihen für beide Teile nützlich und förderlich sein.

Unsere Wünsche für ihr Wirken im Dienste des Bernervolkes und seiner Jugend können wir ihnen am besten ausdrücken, indem wir nachfolgend einen grossen Pädagogen und Philosophen zu ihnen sprechen lassen, der führend mitgeholfen hat, *unsern* Weg als Lehrer und Erzieher zu zeichnen und dessen bleibendes Werk auch *ihnen* recht oft Wegweiser sein möchte. *P. F.*

Ansprache an junge Lehrerinnen und Lehrer

gehalten von *Prof. Paul Häberlin* im Frühjahr 1960 an der Schlussfeier des Basler Lehrerseminars *)
(† am 28. September 1960)

Nicht ohne Bedenken habe ich den Auftrag übernommen, bei diesem feierlichen Anlass zu Ihnen zu sprechen. Ich weiss, dass sich die Jungen von den Alten nicht gern etwas sagen lassen – das war schon immer so. Aber die Jungen mögen bedenken, und wir Alten mögen uns erinnern, dass wir auch einmal jung gewesen sind. Dann können wir vielleicht doch miteinander reden.

Ich werde Ihnen also einiges aus meinen eigenen pädagogischen Anfängen erzählen; Sie werden dann ja sehen, was etwa davon auch Sie angeht. Mein Thema ist das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler.

Ich bin vor bald 60 Jahren nicht mit Begeisterung Lehrer geworden. Nach Abschluss der Fachstudien [1]) musste ich mich für einen bürgerlichen Beruf entscheiden. Ich beriet mich mit meinem Freund Albert Barth. Ich höre ihn noch sagen: «Es wird dir auch nichts anderes übrigbleiben, als Schulmeister zu werden.» So absolvierte ich ein Mittellehrerexamen – dank der Nachsicht der Examinatoren mit Erfolg. Dann meldete ich mich an der damaligen Töchterschule; aber Rektor Merk wies mich ab mit der Begründung, ich möge wohl «einen guten Schulsack haben, aber es fehle mir die seminaristische Ausbildung» – was richtig war. Trotzdem fand ich alsbald eine Anstellung an der damaligen Untern Realschule; Rektor Werder schaute mehr auf turnerische Ausbildung, und die fehlte mir nicht.

Der Anfang der Lehrtätigkeit war nicht sehr ermunternd. Natürlich war ich voll guter Vorsätze – voll Idealismus könnte man sagen. Aber mein Ideal war verdächtig – wie alle Ideale. Es ist immer Eitelkeit investiert: ich wollte ein «guter Lehrer» sein – ich hoffte auf sichtbaren Erfolg. Infolgedessen geschah es mir ganz recht, dass die Enttäuschung nicht ausblieb. Da waren die Schüler im beginnenden Flegelalter (der spätere Universitätssekretär Bolli gehörte dazu – aber er war ein Braver!), da war vor allem die eigene Unsicherheit. Jeden Abend war ich richtig «geschlagen».

In solcher Stimmung ging ich mit mir ins Gericht. Die Depression war, wie gewöhnlich, Ausdruck des schlechten Gewissens. Nach einigem Widerstreben musste ich mir gestehen, dass der Hauptgrund des Unbehagens, trotz allen guten Vorsätzen, in der innern Unentschiedenheit meiner Stellung zum Beruf lag. Ich fing an zu begreifen, dass eine Arbeit nur dann richtig getan werden kann, wenn man ganz dabei ist – bei der Arbeit und nicht «bei sich selber». Ich hatte innerlich nicht ja dazu gesagt. Das musste anders werden – aber die «Bekehrung» war nicht leicht.

Wesentlich geholfen haben mir die Schüler, besonders dann im Seminar Kreuzlingen, dessen Leitung mir in jungen Jahren zufiel. Es war deutlich, dass sie von mir etwas erwarteten. Ich durfte sie nicht enttäuschen. Die Erwartung provozierte den Willen, mein Bestes zu geben, von ganzem Herzen. Das war der Anfang positiver Einstellung zum Beruf.

Freilich äusserte sich ihre Erwartung am Anfang eher negativ, als kritikbereites Misstrauen, jedenfalls passives Abwarten. Bezeichnend: wenn ich mich in der Ferne blicken liess, ertönten leise Pfiffe oder ähnliche Warnzeichen. Man wird begreifen, dass ich darauf zu ärgerlicher Reaktion neigte: Wie konnte man meinen guten Willen so verkennen! Aber der Ärger, so musste ich mir sagen, ist doch wieder Ausdruck des falschen, egoistischen «Idealismus». Ich musste versuchen, positiv auf das Misstrauen zu antworten. Verständigung war nur möglich, wenn ich selber den Anfang machte. Erziehung ist gegenseitiger Verkehr, Gemeinschaftsarbeit beider Beteiligten. Das Problem war: die Bereitschaft der Zöglinge zu wecken; dazu war Vertrauen nötig. Dies war nun meine Aufgabe.

Aber jetzt machte ich einen grossen Fehler. Ich versuchte Vertrauen zu schaffen auf dem Wege der Sympathie. Zwar war ich von Ellen Keys «Jahrhundert des Kindes» nicht angesteckt – aber Rousseau hat doch wohl gespukt. Auch kamen mir die damaligen Zustände im Seminar, das Internat war, zugute. Die Schüler sollten (und konnten) spüren, dass ich in manchen Dingen auf ihrer Seite war und nicht auf der Seite der Hausordnung stand, welche, auch im Sommer, Schlafengehen um neun Uhr vorschrieb und «gefährliche» Lektüre (z. B. den «Grünen Heinrich») verbot. Ich unterstützte die Sympathiewerbung durch eine gewisse betonte Kameradschaftlichkeit: Wettläufe mit den Schülern und ähnliches. Und was die Disziplin betrifft, so drückte ich wohl ein Auge zu, wo es einigermassen anging, und nahm auch im Lehrerkonvent oft Partei für die Zöglinge – was diesen nicht verborgen bleiben konnte.

Aber der eigentliche Erfolg wollte sich nicht einstellen. Die Schüler, viele wenigstens, merkten wohl die Absicht und bissen auf den Köder nicht an – wie denn überhaupt gesuchte Sympathie zumeist das Gegenteil bewirkt. Einige wohl, besonders die Mädchen, gingen darauf ein – aber ihre «Schwärmerei» war auf die Dauer nicht minder peinlich als die heimliche Abwehr der Jünglinge. Ich spürte, dass Provokation oder auch nur Duldung der Schwärmerei eine pädagogische Sünde sei. Bei den anderen aber drohte mein Entgegenkommen zu einer gewissen Meisterlosigkeit zu führen, was durchaus begreiflich ist. Ein sachliches Verhältnis wollte sich nicht einstellen.

Eine Aussprache mit meinem Vater, welcher 45 Jahre früher Schüler desselben Seminars gewesen war, bewirkte die Wendung, welche durch die erwähnten Erfahrungen bereits vorbereitet war. Ich höre ihn noch sagen: «Du musst nicht darnach trachten, dass man dich gern hat, sondern darnach, dass man Respekt vor dir hat; junge Leute wollen Respekt haben können, sie wollen Autorität spüren.»

Ich begriff, dass es vor allem darauf ankam, die verlorne Distanz zurückzugewinnen. Aber wie es so geht: man verfällt leicht dem andern Extrem. In disziplinarischer Hinsicht versuchte ich es nun mit sozusagen

*) Veröffentlicht in der Schweizerischen Lehrerzeitung, Heft 19/1960. Wir danken der Redaktion, dass sie uns erlaubte, auch im Berner Schulblatt «die Erfahrung und Weisheit eines geistig jung gebliebenen 82jährigen Lehrers der Pädagogik und Philosophie den jüngern im Lehramt aller Stufen» nahezubringen. *Red.* [1]) Theologie.

gesetzlicher Strenge; der Unterricht sollte nicht mehr «interessant» und gewissermassen gewinnend gestaltet werden, sondern streng sachlich. Aber es war mir nicht wohl dabei. Den Übergang von Verwöhnung zu Strenge quittierten denn auch die Schüler nicht mit grösserm Respekt, sondern eher mit Befremdung. Ich selber spürte die Künstlichkeit meiner neuen Haltung. Etwas stimmte darin nicht. Ich merkte, dass man Autorität nicht dadurch gewinnen kann, dass man sie sucht. Sie müsste sich von selber einstellen. Ich verlangte von den Schülern eine Art von Vollkommenheit und erfuhr doch beständig meine eigene Unvollkommenheit. Das ergab einen heillosen Widerspruch; meine Strenge war innerlich unwahrhaftig.

Kurz, es kam zu einer neuen Krise, und sie war gesund. Ich lernte verstehen, wo der eigentliche Grund der Fehler und des Misserfolgs lag. Er bestand, ganz einfach gesagt, immer noch darin, dass ich wesentlich oder doch zu sehr an mich dachte, an meinen Erfolg, an die Figur, die ich machte. Mein Verhalten war subjektiv, nicht durchaus sachlich bestimmt – sachlich, das heisst: durch die pädagogische Aufgabe, welche Förderung der Schüler verlangt, und nicht eigene «Genugtuung». Ich durfte nicht an mich denken, ich durfte weder gewinnen noch imponieren wollen, ich durfte nicht irgendwie mich als «Vorbild» aufspielen. Mein bisheriges Verhalten war sozusagen aufdringlich gewesen, Jetzt begriff ich, dass Aufdringlichkeit, ganz besonders pädagogische Aufdringlichkeit, abstossend wirkt. Ich möchte das Paradox wagen: Die pädagogische Wirkung bleibt aus, wenn man pädagogisch wirken *will*. Sie stellt sich nur dann ein, wenn sie gewissermassen unabsichtlich ist – nicht durch das, was wir Erzieher sagen oder anordnen oder verlangen, sondern durch das, was wir sind.

Vor mir stand eine schwere innere Aufgabe. Sie forderte vor allem Wahrhaftigkeit, im Gegensatz zu jeder pädagogischen Pose. Sie forderte sachliche Hingabe, fast möchte ich sagen: Dahingabe der Person. Um die Schüler ging es, nicht um mich. Ich mochte Fehler machen, das würde weder der wirklichen Autorität noch dem pädagogischen Erfolg schaden – wenn nur die Schüler spürten, dass mir an ihnen gelegen war. Ein sachliches, wahrhaftiges Verhältnis zu ihnen war nur möglich, wenn ich selber «sachlich» war. Und dies erforderte nicht einmal eine eigentliche Wandlung meiner Einstellung zu ihnen. Denn in Wahrheit fehlte es mir, trotz aller Ichbezogenheit, von Anfang an nicht am pädagogischen Eros der Verantwortlichkeit. Dieser musste nur die Herrschaft gewinnen.

Dies alles war freilich zunächst nur Vorsatz. Die Verwirklichung konnte nur allmählig und nicht ohne Rückfälle geschehen. Aber ich wusste nun doch, wie es werden sollte, und ich hatte ein besseres Gewissen dadurch, dass ich es wollte. Der Erfolg stellte sich mit der Zeit auch ein, und die folgenden Jahre gehörten dann zu den schönsten meiner pädagogischen Laufbahn.

Nun muss ich aber etwas nachholen, was zum Erfolg beigetragen hat. Anfänglich hatte mir die Schülerschaft oder die Klasse gewissermassen als kompakte Masse gegenübergestanden. Eine unabsichtlich belauschte Diskussion zwischen den Schülern der obersten Klasse zeigte mir auf einmal deutlich, dass sie dies nicht war. Es ging in dieser Diskussion genau um mich, um das Urteil über mich und die Einstellung zu mir. Ich entdeckte, dass die – damals noch vorhandene – Opposition hauptsächlich von einzelnen ausging oder geschürt wurde, insbesondere von einem, der mir als Unruhestifter bereits aufgefallen war. Ihn nahm ich nun vor. Es war kurz vor den Sommerferien. Ich will den dramatischen Verlauf der Unterredung nicht wiedergeben, nur das Ergebnis. «Herr Direktor, sehen Sie, die andern freuen sich nun auf die Ferien zu Hause. Ich habe kein Zuhause, auf das ich mich freuen könnte, ich fürchte mich davor. Ich gebe zu, dass meine gereizte Stimmung mich veranlasste, den andern die Freude möglichst zu verderben. Vielleicht verstehen Sie daraus auch das, was Sie Wühlarbeit nannten.» – Ich verstand. – Er nahm meinen Vorschlag an, über die Ferien bei uns in der Familie zu bleiben und sich dafür durch Haus- und Gartenarbeit nützlich zu machen. Der Erfolg war durchschlagend. Nach den Ferien war er ein anderer, und der Klassengeist wurde auch anders.

Man kann hie und da lesen oder hören, Individualisieren sei gefährlich; es gefährde die Einordnung in eine überindividuelle Gemeinschaft. Aber das ist ein Missverständnis. Individualisierung in der Methode widerspricht nicht dem sozialen Ziel. Wenn wir den Einzelnen zur Gemeinschaft erziehen wollen, gerade dann müssen wir ihn als Einzelnen, in seiner Besonderheit und besondern Lage ansprechen.

Noch etwas ist mir, gerade im Zusammenhang mit dem erwähnten Sonderfall, recht deutlich geworden. Individuelle Behandlung verlangt verstehendes Eingehen auf Eigenart und Situation des Schülers. Erziehung anderseits verlangt unnachgiebige Strenge, wo es sich um Fehler oder Verirrungen handelt. Es gibt nur eine Möglichkeit, beides zu vereinigen. Das Nein ist am Platze, wo es im Interesse des Schülers liegt. Es kann seine Funktion aber nur dann erfüllen, wenn es eingeschlossen ist in das grosse Ja zu seiner Existenz, wie immer sie sei.

Junge Lehrer und Lehrerinnen! Ich schliesse mit dem Wunsch, es möchte Ihnen nie die Kraft fehlen zu dieser Bejahung gegenüber den Schülern und – ja auch jedem gegenüber sich selbst.

Hyspa 1961 Bern

Was bietet die Hyspa den Schulen?

Auch für Schulen ist die Hyspa unerschöpflich. Es hätte keinen Sinn, sich den Kopf zu zerbrechen ob der Frage, was alles von dem Ausgestellten und Angebotenen die Gesundheit und Lebensfreude fördere und was sie vielleicht eher gefährde. Es werden ja weder Fachleute noch Laien unter sich einig werden darüber, ob es eine glänzende oder eine ausgefallene Idee sei, auf der Berner Allmend Kletterfelsen aufzutürmen und über einen Maulwurfshaufen eine Skipiste aus Kunststoff zu stülpen. Nützlich ist es aber, sich in einem ersten Augenschein einen Überblick zu verschaffen, das Wertvolle, Ansprechende und Lehrreiche herauszuschälen und

für sich – der Lehrer auch für seine Klasse – einen knappen, aber verbindlichen Arbeitsplan aufzustellen.

Dazu einige Anregungen. In der Abteilung «Turnen und Sport» überwiegt die in Schlagworte, Kernsätze und Zahlenreihen zusammengedrängte und vor allem durch Schwarz-weiss-Photos anschaulich gemachte Erläuterung. Abwechslung bringt der Kindergarten, besonders wenn die dem Anker-Bild einer Turnstunde vor dem Schulhaus Ins entnommene Kinderschar mit ihrer Lehrgotte wie ein Schemen auftaucht und verschwindet; auf alle Fälle ist sie abgebildet zu sehen. Sonst mag zum Beispiel besinnliche Gemüter älterer Beschauer ebenso wie die suchenden Geister Jugendlicher das fesseln, was über das Auseinanderklaffen von körperlicher und seelischer Entwicklung ausgesagt wird, mehr als beunruhigende Frage denn als überzeugende Antwort. Wie lässt sich da vom gereiften Lehrer an Hand nackter Zahlen, eindrücklicher Verlaufstabellen und klarer Vergleiche den Heranwachsenden zeigen, wie die Entwicklung jedes Einzelnen von Kräften gelenkt wird, denen er sich zunächst einmal beugen muss. Sich beugen, ja, aber doch nicht sich unterwerfen und willenlos sich treiben lassen! Da steht es ja schwarz auf weiss: «Dem Früh-reifen-wollen (Erwachsen-sein-wollen) ist die Gnade des Wartens entgegenzustellen.» Einfachheit, Bescheidung, Verzicht werden als Hilfen empfohlen, und statt Betriebsamkeit und Überfülle gelten Beherrschung des Körpers durch den Willen und bewusste und gezielte Haltungs- und Bewegungsschulung zur Gesunderhaltung der Muskeln und des Kreislaufs als Erziehungsmittel. Wie stehen da neueste Erkenntnisse und altbewährte Grundsätze im schönen Einklang! Wie lässt sich auch, im Hinweis etwa auf die Kunst des Wanderns und auf den kühnen Drang nach Überwindung der Gefahren des Gebirges, das Dauernde im Wechsel hervorheben! Im letzten Teil dieser Abteilung deutet die Kirche schlicht und eindrucksvoll mit wenigen Symbolen darauf hin, dass auch hier es der Geist ist, der lebendig macht.

Fast unübersehbar ist die Abteilung für Gesundheitspflege. Auch für Schulen wird es gut sein, dort zu beginnen, wo knapp und eindrücklich berichtet wird von dem langen Weg des «Forschens und Heilens». Das soll aber nicht mit dem Hörgerät, einer für erwachsene Besucher bestrickenden Neuerung, deren sich der Lehrer zum voraus mit Nutzen bedienen wird, geschehn. Seine wohlüberlegte Führung ist für die Schüler unentbehrlich, wenn sie nicht im Stoff ertrinken sollen. Vor dem Wunder des schlagenden Herzens wird jedes Kind das Staunen lernen. Von hier aus wird es dann zu Gesundheitserziehung und Gesundheitspflege geführt werden und einige, aber hoffentlich nicht zu viele Blicke werfen auf Gebiete, die seinem Alter und seinem Verständnis entsprechen.

Von leitender Stelle ist betont worden, die Hyspa solle keine Verkaufsschau, sondern eine Lehrschau sein. Das Volk und die Jugend sollen aber auch an dieser Ausstellung Blicke werfen können in unsere verzweigte und blühende Wirtschaft, die freilich im Hygienischen und Kosmetischen oft überbordet. Hier die rechten Grenzen zu zeigen, ist in den Hallen für Gewerbeschau Gelegenheit genug.

Ausser dem Ausstellungskatalog zu Fr. 2.50 und dem Programm der Veranstaltungen zu 30 Rp. wird den Besuchern Gedrucktes in Hülle und Fülle angeboten oder kostenlos zur Verfügung gestellt. So heisst es denn, rechtzeitig auswählen und aus dem Guten das Beste für die Aufstellung eines durchführbaren Planes verwenden.

Zum Schluss und zur Belohnung aber wird nach einem schönen Besuchstag der Blick zu lenken sein auf das farbige Bild der belebten Plätze, auf den Rahmen der unvergleichlichen Landschaft und – von der Hängebahn aus – auf die ins Sommergrün gebettete trutzigschöne und dauerhafte Stadt. *-s*

*

Turnen und Sport in der Erziehung des Menschen

von *Fritz Fankhauser*, Sportkommissär

Die Behandlung dieses Themas im Rahmen der Abteilung Turnen und Sport der Hyspa erforderte Mut zu einer klaren Standortbestimmung und einer Einreihung des Schulturnens in den Rahmen der Gesamterziehung. Dabei mag ein kurzer Blick nach rückwärts am Platze gewesen sein. Wesentlich aber war der nach vorn auf die Zukunftsprobleme gerichtete Blick. Es konnte also nicht nur um Gegenwärtiges gehen, vielmehr sollten mögliche Entwicklungen angedeutet und demnach auch gewisse Forderungen erhoben werden. Wer daran glaubt – und welcher Erzieher sollte das nicht –, dass uns in den Leibesübungen ein ausgezeichnetes Mittel gegeben ist, auf dem Weg zu einem allgemeinen Erziehungsziel voranzuschreiten, wird der Schau nicht ohne Interesse gegenüberstehen können.

Was wird dem Besucher gezeigt? Er wird sich zunächst etwas wundern, vorab auf das muntere Treiben in einem Kindergarten zu stossen. Was hier geschieht, erweckt fürs Erste den Eindruck zufälligen Tummelns, vergnügten Zeitvertreibes. Verraten aber nicht die sorgfältige Ausstattung des Raumes mit Kinderzeichnungen, selbstverfertigten Geräten, Puppen, Mal- und Bastelecken, die Anwesenheit von allerlei Rhythmik- und Musikinstrumenten, das Bestehen eines bestimmenden Prinzips? Die Eingangstafel spricht vom unstillbaren Bedürfnis des Kindes nach Bewegung. Diesen Drang nach intensiver Betätigung zu stillen, die Urelemente der Bewegung, wo sie noch schlummern, zu wecken, zu beleben, zu fördern und die Anfänge rhythmischen Ausdruckes Gestalt annehmen zu lassen, wird hier bereits zur hohen Erzieheraufgabe. «Rhythmus ist der Atem des Universums» stellte vor Jahrtausenden Heraklit fest. Er hat dieses Wort für Jahrtausende geschrieben, und es hat in der heutigen Zeit, wo ein riesiges Überangebot an äusseren Eindrücken den jungen Menschen in der Entfaltung alles Instinktiven zu ersticken droht, zwingende Gültigkeit. Das Kleinkind lernt in spielerischer Ungezwungenheit seine Bewegungsimpulse steuern und führen, ob es sich nun um Basteln, um Malen,

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

um Tummeln am Gerät oder um Laufen und Hüpfen im Singspiel handle. Scheinbar ohne jede Systematik arbeitet hier die Leiterin an ihrer Klasse, alles Tun jedoch in eine ordnende Bahn lenkend.

Dieses ordnende Prinzip findet seine Fortsetzung im schulpflichtigen Alter. Das Einordnen in die Gemeinschaft wird offensichtlicher, die Bewegungen werden nuancierter, ihr Umfang weitet sich. Von Stufe zu Stufe nimmt die Vielgestalt im turnerischen Unterricht zu. Der Besucher sehe sich einmal das Programm einer Klasse im Jahreslauf an. Er wird eine erstaunliche Vielseitigkeit feststellen. Der Ausbildung in der Grundschule, deren Ziel in gelösten, feinen und koordinierten Bewegungen und in guter Haltung liegt, folgen Übungen an den Geräten, leichtathletische Formen und Spiel; Schwimmen, Ski- und Eislauf, sowie Wandern vervollständigen das Pensum. Und das in drei wöchentlichen Turnstunden! Die Achtung vor diesem weitsichtigen Programm darf füglich auch in eine Anerkennung für den Lehrer ausmünden, der formend und fördernd über allem steht. Je älter der Schüler wird, umsomehr verfeinern sich die Bewegungen und nehmen bestimmte Endformen an. Auf dem Weg über ökonomischen Kräfteeinsatz und saubere Technik wird die Leistung angestrebt und erreicht. Die Mittelschule erweitert das Programm durch den Mannschaftswettkampf in den Kampfspielen und durch subtilsten Ausbau der Formen.

Im Vorunterricht und im Lehrlingsturnen finden wir wertvollste Ergänzungen, und die Lücke in der körperlichen Erziehung zwischen Schulpflicht und Mannesalter wird dadurch ausgefüllt. Schliesslich sind die Hochschulen der Ort, wo im Turnen und Sport der so wichtige Ausgleich zu der einseitigen intellektuellen Arbeit gefunden werden kann, wo Studenten aller Fakultäten, aller Sprachen und Rassen sich finden und verstehen lernen können.

Das Programm wäre unvollständig ohne Hinweise auf die Ausbildung der Lehrer und Leiter. Wer immer sich darum interessieren mag, der in seiner Berufswahl noch nicht entschiedene Jüngling, der Schüler einer Mittelschule oder der in einer Turn- oder Sportorganisation tätige junge Kamerad mit Leitereigenschaften, hier findet er reiche Möglichkeiten angedeutet.

Reizvoll sind die Vergleiche zwischen Einst und Jetzt. Der Besucher möge sich die Gegenüberstellung der heutigen Ausbildungsprogramme mit jenen früherer Jahrzehnte oder gar des letzten Jahrhunderts vornehmen. Wenn auch Entwicklungen in unserem Schulwesen im allgemeinen langsam vor sich zu gehen pflegen, wird man doch staunen über die während eines Menschenalters eingetretenen Änderungen. Die starren Formen sind gefallen. In freier Bewegung sucht man heute die Anlagen des Kindes zu schulen, strebt man nach Erfüllung der Pestalozzischen Forderung nach Erfassen des Kindes als Ganzheit, nach harmonischer Ausbildung aller Kräfte des Körpers, der Seele und des Geistes.

Dies an der Ausstellung zu verdeutlichen, ist Aufgabe der turnerisch sportlichen Vorführungen von Schulklassen aus dem ganzen Lande. Was auf dem Rasen und in der Halle geboten wird, ist Ergänzung der thematischen Problemkreise. Die einzelnen Turnlektionen wollen nicht mehr als Alltagskost sein. Sie sollen das ehrliche Bemühen um Erarbeitung guter Bewegungsformen und sauberer Haltung darstellen. In ihnen kann Beispiel, Forderung und Ansporn liegen.

Die thematische Darstellung des Schulturnens wäre unvollständig, wenn sie nicht in gewisse zukunftweisende Forderungen ausmündete. Der Ruf nach der täglichen Bewegungsstunde wird umso lauter erhoben als der Verstädterungsprozess allenthalben fortschreitet, Motorisierung, Technisierung und Automation sich unserer Lebensweise bemächtigen und unsere natürlichen Anlagen des Körpers zu verkümmern drohen. Daneben ist die Forderung nach verlängerter und vertiefter Ausbildung der Lehrer und Leiter gestellt und schliesslich soll es nicht wundern, wenn (bei aller Anerkennung des bisher Geleisteten) mehr und bessere Schulturnanlagen für alle Stufen verlangt werden. Es gilt die verschiedenen Gebiete der Leibeserziehung über alles Handwerkliche hinaus zu heben und am graphischen wie am lebendigen Beispiel darzutun, dass die Turnstunde sich nicht im Technischen erschöpfe, sondern für den Lehrer zu einer wertvollen Hilfe in seinem Bemühen um eine harmonische Menschenbildung werde.

Der europäische Lehrer

Es gibt Unterrichtsgebiete, in denen anscheinend nicht anders als aus einer ideologischen Hingabe heraus gelehrt werden kann. Wir kennen sie, die beschwörenden Appelle: Lehrer, was tust du für den Naturschutz? Weckst du in deinen Schülern den Sinn für gesunde Lebensdiätetik? Arbeitest du für den Weltfrieden, das Rote Kreuz, die Entwicklungsförderung? Und so fort. Nun folgt, mit wachsender Lautstärke, ein neuer Anruf: Lehrer, was tust du für den Gedanken eines einigen, zusammengeschlossenen Europa? Erzieher, *glaubst* du an Europa, *weisst* du um Europa, suchst du die persönliche *Begegnung* mit Europa und *handelst* du für Europa?

Nicht genug also, dass Hunderte von Plakaten Ende April in der Stadt Zürich mahnten: Schweizer, du bist auch Europäer! Offenbar soll darüber hinaus mit einem Frontalangriff auf die Schule begonnen werden: Schweizer Lehrer, entwickle dich zum magister europaeus!

Lesen Sie trotzdem weiter. Hier wird nicht ohne alle Bedenken die Werbetrommel gerührt. Es folgt der Bericht eines Teilnehmers am Kongress «Der europäische Lehrer», eines Seminars, das im Zuge der Europawoche vom 19.–22. April 1961 in Zürich stattgefunden hat. Vielleicht ist es nicht überflüssig, ausdrücklich zu erklären, dass der Berichterstatter kein EWG- oder EFTA-Beauftragter, weder Paneuropäer im Sinne Coudenhove-Kalergis noch Mitglied der Europa-Union-Bewegung ist. Als Berner Lehrer hat er am Seminar teilgenommen, als solcher versucht er, seine Kollegen zu informieren über Bestrebungen, von denen er allerdings glaubt, dass sie einer Auseinandersetzung wert seien.

Einige Thesen

der Befürworter einer europäischen Integration – zusammengestellt nach Publikationen des Europäischen Kulturzentrums Genf und dem Monatsblatt «Europa» (Organ der Europa-Union). Die Thesen geben in konzentrierter Form wieder, was in rund zehn Vorträgen am

Seminar von namhaften Referenten vertreten worden ist, sie ersetzen detaillierte Inhaltsangaben der einzelnen Referate.

- Auf der Grundlage einer von zwanzig Jahrhunderten Geschichte geschaffenen, tiefen kulturellen Einheit ist Europa heute in der Lage, seine Völker zu vereinigen.
- Diese Einigung ist nicht nur möglich, sie ist dringend notwendig. Die Umwälzungen im politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Kräftegleichgewicht stellen für Europa eine tödliche Krise dar.
- Kein einziger europäischer Staat ist fortan in der Lage, mit eigenen Kräften, ohne den Beistand eines starken Bundes, die lebenswichtigen Probleme zu lösen, die ihm diese Umwandlung der Welt auferlegt.
- Die föderative Union unserer Völker erscheint als ihre einzige Chance zu überleben.
- Der dezentralisierte, demokratische Bundesstaat der freien Völker Europas ist als Zwischenstufe einer erhofften Weltföderation aufzufassen.

Soweit die Thesen. Eine Bemerkung dazu – eine von vielen möglichen: neu und aus der Luft gegriffen ist der Gedanke eines vereinigten Europa nicht. Seit den Zeiten des römischen Reiches ist er in abgewandelten Ausprägungen immer wieder aufgetaucht. Neu aber ist die Absicht des Zusammenschlusses im Zeichen der Demokratie als einer condicio sine qua non. Diese Absicht ist aus verschiedensten Strömungen zusammengeflossen: paneuropäische Ideen auf kulturellem und politischem Gebiet, die Bewegung der Ökumene auf kirchlichem. Auf engeren Zusammenschluss hin wirken aus eigener Dynamik die bereits bestehenden wirtschaftlichen Institutionen wie EWG und EFTA. Inwiefern diese Institutionen von selber einer politischen, verfassungsmässig verankerten Integration den Weg bereiten helfen, wird die Zukunft zeigen.

Teilnehmer am Seminar

Gegen hundert Hörer fanden sich während vier Tagen zu Vorträgen und Diskussionen ein, treulich, ohne den Verlockungen Zürichs zu erliegen. Eine gelegentliche «Flucht nach Ägypten», zur unvergleichlichen Ausstellung im Kunsthaus nämlich, durfte wohl kaum als Verrat an Europa gewertet werden. Das Teilnehmerverzeichnis wies etwa 50 schweizerische und 30 ausländische Namen auf – von Studenten über Lehrerinnen und Lehrer bis zum Schulrat aus Hessen. Ein «sympathisches» Publikum im etymologischen Wortsinne, eine Hörerschaft, die sichtlich mitlitt, sich mitfreute, mitdachte, mitarbeitete.

Was für Beweggründe mochten die einzelnen nach Zürich geführt haben? Bedürfnis nach ideologischer Rückenstärkung, nach Information, persönlichen Begegnungen – oder blosse Kongressfreudigkeit? All diese Regungen waren vertreten und mehr dazu, in verschiedenen Mischungen. Neben dem Mann mit grauen Haaren, der sich lebenslang für den Europagedanken eingesetzt hatte, sass da die Lehrerin, die erst seit einigen Monaten um die Existenz europäischer Institutionen wusste; neben dem Studenten der Lehrer; neben den Anhängern von Esperanto und Interlingua die Gegner von Hilfssprachen; neben den Enthusiasten die zurückhaltend Beobachtenden . . .

Schweizerische Zurückhaltung

Dass sich in der Schweiz Kreise finden, die eine freiheitliche Vereinigung der europäischen Völker wünschen, bezeugt die Tatssache der Durchführung einer Europawoche an und für sich. Das Temperierte und Wohldosierte der offiziellen schweizerischen Mitarbeit bei der Verwirklichung des Europagedankens trat auch im Zürcher Seminar deutlich zutage. Die meisten schweizerischen Referenten und Diskussionsredner sprachen unmissverständlich die Bedingungen aus, unter denen die Teilnahme der Schweiz an einer Integration überhaupt in Frage kommen könnte: nur unter den Zeichen des *Rechtes* und der *Freiheit*, der *Demokratie* als einer Regierungsform durch das Volk für das Volk, eines *Föderalismus*, der die Vielheit in der Einheit garantiert und die Kompetenzen der Verwaltung möglichst weit nach «unten» delegiert. Die Schweiz hat es nicht nötig, so wurde etwa argumentiert, aus nationaler Ratlosigkeit Hilfe von einem europäischen Bund zu erwarten. Sie hat je und je versucht, ihre Probleme unter europäischen Gesichtspunkten zu bewältigen, aber doch zunächst von sich aus, auf nationaler Ebene.

Reserviertheit also aus nationalen, wenn nicht gar nationalistischen Gründen und Erfahrungen? Nicht ausschliesslich! Die schweizerische Zurückhaltung quillt auch aus Bereichen, die auf ihre Weise einen Gegenpol des Nationalismus darstellen: es ist der Zug zum Weltbürgertum, ein Ziel, das man auch ohne «Umweg» über Europa zu erreichen glaubt. Die Schweiz – klein, aber weltoffen, einem europäischen Kontinentalismus, oder wie man das Ding nennen möge, abgeneigt.

Hier drängen sich Fragen und Überlegungen auf. Wie weit ist die schweizerische Abneigung gegen kontinentale Blockbildungen ganz einfach aus wirtschaftlichen, handelspolitischen Gründen zu erklären? Ist für uns die Europafrage eine vorwiegend ökonomische Frage? Bestimmt das wirtschaftliche Soll und Haben weitgehend unsere kulturellen und politischen Entscheidungen? – Weiter: Franzosen und Schweizer sind in den Augen vieler Asiaten und Afrikaner, ja selbst für Amerikaner mit differenzierter Bildung nicht Franzosen und Schweizer, sondern Europäer. Müssen wir von den andern lernen, dass Europa von der übrigen Welt als Ganzes gesehen wird? Der Schritt zum Kosmopolitismus ist grösser als wir denken, eine europäische Zwischenstufe möglicherweise nötig.

Schweizer bezeichnen ihr Land nicht ohne eine gewisse Selbstzufriedenheit zuweilen als «Kleineuropa». Verständlich, aber immerhin bemerkenswert bleibt, dass dieses vielzitierte Modell Europas nur unter einer kaum absehbaren Reihe von Bedingungen, Vorbehalten, Sonderrechten und Klauseln zur Umsetzung in den grösseren Maßstab sich verstehen will. Jeder Verwirklichungsversuch wird leicht als Ausfluss einer durch «flüchtigen Enthusiasmus diktierten Europabegeisterung» ausgelegt. Ob hinter dieser Reserve tatsächlich der gute Wille zum

Tierpräparationen
Biologische Lehrmittel
H. Walther, dipl. Präparator
Zürich 8, Forchstrasse 323
Telephon 051 - 32 45 90

«schrittweisen Aufbau einer soliden europäischen Verhaltensweise» steckt? Die angeführten Stellen in den zwei letzten Sätzen sind, aus Gründen der Stilechtheit, einer führenden schweizerischen Tageszeitung entnommen.

Hinweise für die Schularbeit

Wie können wir das europäische Bewusstsein unserer Schüler fördern? Nicht Antwort, sondern Antworten auf diese Frage erwarteten wohl alle pädagogisch interessierten Kursteilnehmer. Sie sind denn auch in reichem Mass gegeben worden für alle, die Ohren hatten, zu hören, und Augen, zu sehen. Referate, Diskussionen und die Ausstellung europäischer Lehr- und Lernmittel im Pestalozzianum regten jeden Kursteilnehmer an, die ihm gestellten und gemässen Aufgaben zu erkennen. Und völlig entziehen kann sich diesen Aufgaben heute kein Lehrer.

Erste Einsicht: es geht nicht darum, durch zu nachdrückliche und absichtsvolle Betonung und Propagierung des Europagedankens im Unterricht aus einem Schulmeister einen abgestempelten magister europaeus zu machen. Europäisches Bewusstsein kann im Schüler dann und dort erwachen, wo er nicht nur imformiert, sondern freiheitlich-demokratisch erzogen wird. (Unter dieser demokratischen Erziehung wird hier nicht verfrühte Selbständigkeit verstanden; gemeint ist dem Alter angepasste Führung des Zöglings, Führung aus der Abhängigkeit zu Mündigkeit und Freiheit.) Deshalb gibt es, ohne jede ausgesprochen europäische Thematik, bereits europäische Erziehung in Kindergarten und Grundschule. Sie beginnt mit der Aufnahme des Kontaktes mit andern, im Zusammenleben, sich Einordnen, Verzichtenlernen, in gemeinsamer Arbeit, in Feier und Gebet: Menschenbildung in unserem abendländischen Sinne ist zugleich europäische Erziehung.

Wie auf oberen Schulstufen der Lehrer ein verlässliches geographisches, geschichtliches und soziologisches Wissen um Europa vermittelt, ist wiederum nichts Spezielles, vielmehr Anliegen einer lebendigen Lehrweise. – Auf natürlichste Art kann der Fremdsprachunterricht Eigenheiten und Gemeinsamkeiten europäischer Kultur dem Schüler nahebringen. Der moderne Fremdsprachunterricht verbindet Orientierung und Information über den zunächst fremden Zivilisationskreis mit dem Erlernen der Sprache – er stagniert nicht in linguistischen Problemen. So schafft Sprachenlernen wahre Kommunikationsmöglichkeiten, stösst vor zu Charakterbildung und Ausweitung der Persönlichkeit, zur Grundlage zum Verstehen des andern, zu psychischer Integration.

Darüber hinaus ist in vielen Unterrichtsgebieten die kulturelle Einheit Europas sichbar zu machen; die typisch europäischen Kunstformen können in Literatur, Malerei und Musik aufgewiesen werden. Antike, biblische und folkloristische Quellen verbinden die einzelnen Völker, dieselben Probleme spiegeln sich in Ideen, Lebensweise, Schulen, Moden ... Solche Tatsachen den Schüler erleben zu lassen, heisst zugleich, ihm die historische Einheit der europäischen Kultur bewusst zu machen, auf deren Grund Europas Völker vor der Welt eine Familie bilden, ob sie dies selber wahr haben wollen oder nicht.

Kein Lehrer wird seine Schüler zu «europäischen» Einsichten führen können, wenn bei ihm selber nicht gewisse Voraussetzungen da sind.

- Glauben an Europa
- Wissen um Europa
- persönliche Begegnung mit Europa und Europäern
- Wille zum Handeln für Europa

Diese Voraussetzungen kann sich der Lehrer verschaffen und erhalten durch ständigen Kontakt mit Organisationen, die den Europagedanken vertreten. Am nachhaltigsten gibt ihm solchen Kontakt der Beitritt zum *Europäischen Erzieherbund* (Association Européenne des Enseignants), dessen Schweizerische Sektion ihren Sitz in Genf hat (Anmeldung an Herrn A. Lasserre, 16 Rte. de la Clochatte, Le Mont/Lausanne). Gegen einen Jahresbeitrag von Fr. 5.– wird das Mitglied laufend orientiert über aktuelle europäische Probleme, Publikationen, Tagungen. Es erhält Lektionsskizzen, die ihm bei einem Unterricht in europäischem Geiste behilflich sein können.

Abschied in Nummer 21

Abschied von Zürich, nein: von «Europa»... Nicht der offizielle im Auditorium der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Abschied in Zimmer 21 des Hotels, das einen österreichischen Studenten und mich während der letzten Tage beherbergt hatte. Eine Wiener Kommilitonin bereitete Nescafé in Zahngläsern, und bald sassen wir selbdritt vor dem Tischchen des Hotelzimmers – vor englischen Ginger Nuts, Wiener Mannerschnitten, Schweizer Salzstengeln und bei jugoslawischen Zigaretten. Europäischer Markt und Austausch im kleinen, bis hinter den leicht gelüfteten Eisernen Vorhang, bildgewordener Markt auf schmalster Tischfläche. Austausch von Bonmots aus der Tagung dazu, von Witzen auch, unter denen sich humoristische Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt als besonders gängig und völkerverbindend erwiesen, von der ville de Bienne, der wilden Biene, bis zum «Innerschwyzer» als dem transpirateur interieur.

«Nun leben Sie wohl, auf Wiederschaun. Gar nicht so fad, die Schweiz, wie uns ab und zu versichert wird, wohl nächstens reif für Europa!» *Hans Rudolf Egli*

Es geht um mehr als um die Ruinen der Columban-Kapelle

Soll das älteste Denkmal heidnisch-christlicher Kultur im Kanton Bern zerstört werden?

Der Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Bern gelangt mit folgender Erklärung an die bernische Lehrerschaft:

Aus den beiden gegensätzlichen Einsendungen von Dr. A. Schaer-Ris, Sigriswil, und E. Maurer, Präsident des Kirchgemeinderates von Spiez *), sowie aus verschiedenen Artikeln in der Tagespresse weiss die bernische Lehrerschaft, dass es um die Erhaltung der Fundamente der Kapelle des hl. Columban in Faulensee bei Spiez geht. Rechtlich kann die Kirchgemeinde Spiez seit

*) Nr. 9 vom 20. Mai, S. 128, und Nr. 11/12 vom 3. Juni, S. 177.

dem Beschluss des Regierungsrates vom 14. April ihr Bauvorhaben ausführen. Nun ist aber durch die Grabung der letzten Zeit *eine völlig neue Situation entstanden*, so dass es nicht mehr allein um die Fragmente der Kapelle, sondern um viel gewichtigere Kulturwerte geht:

Man stiess nämlich in unmittelbarer Nähe der Kirchenruine auf ein *heidnisches Gräberfeld* aus der Völkerwanderungszeit, auf etwa 20 wohl alamannische Bestattungen, dazu auf eine Steinsetzung, die auf eine *vorchristliche Kultstätte mit einem Tempel* schliessen lässt und die anlässlich der christlichen Mission zerstört worden sein könnte. Brandspuren deuten darauf hin. Damit birgt Faulensee möglicherweise *das älteste heidnisch-christliche Heiligtum des Kantons Bern.*

Angesichts dieser *neuen* Lage ist es eine dringende Notwendigkeit, auch die Columbanruine mit ihrer unmittelbaren Umgebung und nicht nur die Fundamente der Burganlage der Nachwelt zu erhalten. Das ist durch eine leichte Standortverschiebung der geplanten neuen Kirche durchaus möglich. Für die Konservierung der Altertümer sprechen besonders folgende Erwägungen:

– Im Kanton Bern ist der Öffentlichkeit nirgends ein Grundriss einer kleinen mittelalterlichen Kapelle frei zugänglich, da ähnliche Grundrisse durch bestehende Kirchen ganz oder teilweise zugedeckt werden, so etwa in den Nachbarkirchen von Spiez (Schloss) und Einigen.

– Der Wissenschaft muss die *spätere Nachprüfbarkeit* gesichert bleiben. Jede noch so genaue Plan- und Photoaufnahme entspricht bloss dem Forschungsstand von 1961. Nur das Original lässt später neue Schlüsse zu. Auch kann infolge der drängenden Zeit die gegenwärtige Grabung nicht mit der wünschbaren Ruhe und Systematik durchgeführt werden.

– Die von Redaktor Maurer behauptete Übereinstimmung der Sachverständigen, dass die Fundamente rasch verwittern würden, *widerlegt* der Vorstand des Historischen Vereins, der in solchen Fragen sicher mit Recht Sachverständnis beanspruchen darf. Technisch lässt sich heute eine langfristige Sicherung von altem Mauerwerk absolut durchführen. Wir verweisen nur auf die Überreste der Gotteshäuser in Goldswil und Rüeggisberg, auf die römischen Ruinen in Avenches und vor allem auf die Grundmauern der Burg Faulensee, die doch auch konserviert werden. Dazu geht es ja eben um mehr als um die Columbankapelle.

– Wie schon Dr. Schaer-Ris darauf hinweist, zeigt sich in Faulensee eine *einzigartige Siedlungsfolge:* Von den urgeschichtlichen Fundstellen auf der nahe gelegenen «Bürg» über das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld und Heiligtum zur christlichen Kapelle und mittelalterlichen Burganlage – es fehlt noch die römische Villa in der Kette. Diese Kontinuität auf so engem Raum legt den Nachfahren eine tiefe Verpflichtung auf. Dieses Verantwortungsgefühl hat sich seit einem Jahrhundert, da noch in schonungsloser Weise unersetzliche Kulturgüter dem Fortschrittsgeist geopfert wurden, in erfreulicher Art verstärkt und dürfte bei künftigen Generationen nicht so leicht verschwinden.

Wenn der Kirchgemeinderat nach den Worten seines Präsidenten fürchtet, zum Gespött der Gemeinde zu werden, sofern er eine neue Lösung suchen *will*, so möge er bedenken, dass hinter den Initianten für die Erhaltung St. Columbans ein grosser Teil des Berner Volkes steht – der Historische Verein hat allein mehr Mitglieder als Bürger an der Kirchgemeindeversammlung teilnahmen, die den Bau beschloss. Dass sich die Aussenstehenden erst jetzt einmischen, hat seinen Grund darin, dass die Vorbereitungen vorher interne Angelegenheit der Kirchgemeinde waren und dass erst durch die neuen Funde das grosse öffentliche Interesse geweckt wurde.

Bald werden es 100 Jahre her sein, dass die Einwohnergemeinde Bern mit einem Zufallsmehr von vier Stimmen den Abbruch des stolzen Christoffelturmes entschied. Nicht die anonymen Teilnehmer an jener unglücklichen Gemeindeversammlung tragen heute die Schuld an der Kulturbarbarei von 1864, sondern die verantwortlichen Männer der knappen Mehrheit, allen voran Redaktor und alt Bundesrat Jakob Stämpfli, Kantonsbaumeister Salvisberg, Architekt und Bauunternehmer Dähler und Gemeinderat Kurz. Und wäre es da nicht verdienstvoller, wenn in einer künftigen Kirchengeschichte von Spiez die Namen der heute Verantwortlichen als Retter statt als Zerstörer angeführt werden dürften?

Der Vorstand des Historischen Vereins zweifelt nicht daran, dass es auf dem Wege von Verhandlungen und mit behördlicher Unterstützung möglich sein wird, eine den neuen Umständen angepasste Regelung zu finden, welche die Columbankapelle samt den wichtigsten Teilen der neuesten Funde erhält, die aber auch den erhöhten Kosten durch Beiträge Privater und der Öffentlichkeit gerecht wird. Es ist undenkbar, dass die den Kirchenbau leitenden Männer die schwere Verantwortung gegenüber Land und Volk auf sich laden möchten, durch Unnachgiebigkeit ein seltenes, ja einmaliges Kulturdenkmal für immer zerstört zu haben.

Der Vorstand des Historischen Vereins des Kantons Bern

Ernst Krebs, Uetendorf

70jährig

In seinem freundlichen Heim auf dem Hübeli in Uetendorf vollendete am 26. Mai alt Sekundarlehrer Ernst Krebs, der im Herbst 1959 in den Ruhestand getreten ist, in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit sein 70. Lebensjahr. Gross ist die Zahl derer, die seiner in Dankbarkeit gedenken und ihm zum Eintritt ins achte Lebensjahrzehnt recht viel Schönes und Frohes wünschen. Als Lehrer sprachlich-historischer Richtung wirkte der Jubilar, der als Sohn eines Lehrers in Safnern bei Biel geboren wurde, das Bieler Gymnasium durchlief und später an der Universität Bern studierte, 42 Jahre lang mit grosser Auszeichnung und pädagogischem Geschick an der Sekundarschule Uetendorf, die 1917, als Ernst Krebs nach Uetendorf kam, noch zweiteilig war. An ihrem Ausbau zur fünfklassigen Schule hat unser Jubilar viel beigetragen. Seine Schüler schätzten jederzeit sein gütiges Wesen und die Schulbehörde würdigte seine hohe Pflichtauffassung, die ihre guten Früchte trug. Verdienstvoll war aber auch das Wirken dieses tüchtigen Schulmannes im öffentlichen Leben! Als Mitbegründer des Obstbauvereins Uetendorf und

Umgebung, dem er zwei Jahrzehnte als unermüdlicher Präsident vorstand und der ihm bei seinem Rücktritt eine wohlverdiente Ehrung erwies. Als Mitgründer und Kassier des Vereins für Gewerbetreibende und Festbesoldete hat er sich weitere Verdienste erworben, ebenso als Gründer und langjähriger Präsident der Pistolensektion Uetendorf. Sein Interesse galt von jeher auch kirchlichen Problemen. Das brachte es mit sich, dass er in die kirchliche Bezirkssynode des Amtes Thun gewählt wurde; diese präsidierte er bis vor kurzem. An der Schwelle eines neuen Lebensjahrzehnts rufen wir ihm zu: Ad multos annos! *H. H.*

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Aarberg des BLV

Es müsste schon etwas Ausserordentliches sein, das die Kolleginnen und Kollegen aus dem Amt veranlassen könnte, dieser nun schon seit Jahren mit Erfolg durchgeführten ganztägigen Hauptversammlung in Aarberg fernzubleiben. Gewiss ist es nicht jedem immer möglich zu erscheinen, gewiss gibt es solche, die sich überhaupt nie zeigen, aber der Grossteil der Lehrerschaft findet sich doch mit Freude zu dieser Tagung ein. So auch zur kürzlichen Zusammenkunft in der «Krone», wo sie Präsident Arnold Aellen in einer beschwingten Begrüssungsansprache willkommen hiess, die man in den Dreiklang zusammenfassen könnte: Belehrung, Besinnung und Kameradschaft. Unter den Gästen erwähnen wir besonders Regierungsstatthalter Ernst Zingg und seinen Mitarbeiter H. R. Burri, ferner den Schulkommissionspräsidenten Aellen von Schüpfen, dann den Tagesreferenten Dr. phil. Wilker, Lektor für Mathematik an der Universität Bern. Mit einer Sonate von J. S. Bach gaben Heinz Egli (Cello) und Frau Budmiger (Klavier), beide Aarberg, den musikalischen Auftakt, dann sprach Dr. Wilker in einem ausgezeichnet fundierten, mit prächtigem Lichtbildermaterial untermauerten Vortrag über das Thema «Weltuntergang, eine astronomische Betrachtung». Dabei definierte er zunächst den Begriff Welt, unsern Planeten Erde im besondern und stellte ihn in Vergleich mit den übrigen Planeten und Himmelskörpern. Welche Entwicklung nimmt die Erde? Ist sie unter dem Einfluss von Kometen, Meteoriten, Strahlungen usw. gefährdet? Kann sie einmal aus ihrer Bahn um die Sonne abgelenkt werden, mit andern Planeten oder Sonnen zusammenstossen? In dieser Hinsicht glaubte der Referent die tröstliche Versicherung abgeben zu können, dass nichts von alledem geschehen werde, denn «alles scheint da im Weltall geregelt zu sein». Und an Hand seiner Dias bewies er, dass die einzelnen Himmelskörper so weit von einander entfernt sind, dass praktisch von einem Aufeinanderprallen nicht die Rede sein kann.

Ein möglicher Weltuntergang nach astronomischen Begriffen kann eintreten und wird sich in Milliarden von Jahren erfüllen, so eröffnete Dr. Wilker den zweiten Teil des Vortrages, wenn die Wasserstoffmenge auf der Sonne immer mehr schwindet – und sie wird es – dagegen das Helium sich immer mehr ausdehnt, und dadurch enorme Wärmemengen entstehen, die das Leben des Kosmos, unserer Erde mitinbegriffen, vollständig verändern, evtl. vernichten. Die Wissenschaft betätigt sich seit Jahren mit den Berechnungen dieser Möglichkeiten, zieht Folgerungen, vermag aber die letzte Konsequenz heute noch nicht zu deuten und ist z. T. auf Spekulationen angewiesen.

Das sind nur kleine Splitter aus dem Referat, aber sie genügen doch zur Feststellung, dass wir einen Weltuntergang von der Astronomie aus gesehen «vorläufig» nicht zu fürchten haben, und das mag tröstlich klingen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde nachmittags der geschäftliche Teil der Tagung in Angriff genommen. Neu aufgenommen wurden 16 Kolleginnen und Kollegen, 13 haben die Sektion verlassen. In einem ausführlichen Jahresbericht nahm der Vorsitzende Stellung zu den einzelnen Kursen, Vorträgen und Exkursionen und freute sich, dass alles zum besten geraten war. Ehrend gedachte die Versammlung der Toten.

Kassier Hans Egger, Willer, legte die Jahresrechnung ab, die einstimmig genehmigt wurde, ferner unterbreitete er das Budget für 1961, das auf dem gleichen Jahresbeitrag wie bisher beruht und das von den Versammelten ebenfalls gebilligt wurde. An Kursen sollen zur Ausführung gelangen: «Wir lernen durch Tun», Kurs für Elektrizität, der am 7. Juni beginnt, ferner ein Kasper-Kurs, den der Lehrerinnenverein organisieren will. Dann beschloss man einen Besuch der Grande-Dixence-Werke in der Zeit zwischen dem 10.–15. Juli. Zum Schluss unterbreitete Arnold Aellen verschiedene Anregungen und Wünsche, führte dann von einer Bergtour in das Gebiet des Corno-Gries-Passes prächtige Dias vor und gab dazu die entsprechenden Erläuterungen; er empfing dafür den warmen Dank der Zuhörer. Gedankt wurde ihm auch schon während der Verhandlungen vom Vizepräsidenten Willi Müllheim, Kallnach, für seine Amtsführung.

Im Anschluss an diese Darbietung bot sich noch reichlich Gelegenheit, die kameradschaftliche Seite zum Zuge kommen zu lassen. *R.*

Sektion Laufen des BLV

Das Disziplinproblem in unserer Zeit

Ein halbes Hundert Lehrkräfte des Laufentals tagten im Hotel Lamm in Laufen. Gespannt folgten alle Zuhörer dem Vortrage von Seminarlehrer Albert Althaus aus Bern.

Was Disziplin ist, schilderte der Referent mit drei Bildern: Die erste Klasse sitzt still und regungslos da, ist aber geistig abwesend und nimmt am Unterricht nicht teil. Hier herrscht künstlich erzwungene Disziplin.

Die andere Klasse ist lärmig und zerfahren, hier fehlt der Chef und somit auch die Disziplin.

Die dritte Klasse arbeitet lebhaft und interessiert mit, wenn auch mit etwas Betriebslärm; aber das ist Disziplin.

Für uns Erzieher ist es heute viel schwerer, solche Disziplin herzubringen; denn in unheimlicher Fülle stürmen die Eindrücke von Verkehr, Film, Fernsehen, Radio, Illustrierten und Mode auf unsere Kinder ein. Das Kind, noch unfähig all diese Erlebnisse zu verdauen, wird nervös, zerfahren und unaufmerksam. Die Eltern können hier wertvolle Erzieherarbeit leisten, indem sie ihre Kinder vor dieser ungesunden Flut technischer Neuerungen beschützen. Elternabende sind sehr geeignet, solche und andere Probleme mit dem Lehrer zu besprechen.

Natürlich hängt gute Schuldisziplin wesentlich vom Erzieher selbst ab. Täglich muss er strenge Forderungen an sich selbst erfüllen: Seine Schulführung sei interessant, lebhaft und anschaulich; das bedingt eine gründliche Vorbereitung für jeden Unterricht. Der Lehrer sei ein gutes Vorbild an Konsequenz, Ordnung, Pünktlichkeit, gepflegter Umgangssprache und tiefem Verantwortungsgefühl. In die Schulstube, wo sich diese glücklichen Eigenschaften finden, kommt sicher auch die gute Disziplin der Schüler; denn wahre Autorität erzeugt auch wahre Disziplin.

Diese lebensnahen Ausführungen von Herrn Althaus waren getragen von grosser Sachkenntnis und lebendiger Liebe zum Kinde. Die Zuhörer dankten ihm mit langanhaltendem Beifall. *Sch.*

Sektion Schwarzenburg des BLV

Unsere Sektion hielt die Synode im neuen Bundsackerschulhause ab, um nach dem geschäftlichen Teile und einem Vortrag von Schulinspektor Dr. Fritz Bürki über das Thema «Die Schule im Kreuzfeuer der Kritik» die Gebäulichkeiten zu besichtigen.

Anwesend waren neben dem Zentralsekretär Marcel Rychner die Teilnehmerinnen des Sonderkurses vom Marzili, die in diesen Tagen ihr Landpraktikum im Amte Schwarzenburg absolvierten.

Schulinspektor Dr. Fritz Bürki wies darauf hin, dass die Schule heute mehr als früher im Mittelpunkt der öffentlichen Gespräche stehe. Der Schulsack ist heute für das Fortkommen der Jungen wichtiger als die Stellung des Vaters. Um den Primarschülern den Weg zu einem Beruf zu erleichtern, sollte die Oberstufe der Primarschule ausgebaut werden. Inspektor Bürki stellt sich vor, dass durch die Erweiterung des Französisch-, Technisch Zeichnen- und Buchhaltungsunterrichts schon viel erreicht werden könnte. Für besonders begabte Schüler könnte vielleicht sogar eine Einführung in die Algebra geprüft werden. Lehrer Ernst Müller bittet Herrn Inspektor Bürki, in einem spätern Zeitpunkt auch über das schwachbegabte Kind zu sprechen, was der Vortragende gerne tun will.

Am Schluss dankt Präsident Max Lehmann der Lehrerschaft vom Bundsacker für den netten Empfang.

Gegenwärtig besuchen unsere Mitglieder auch den von Zeichnungslehrer H. Schiffmann, Bümpliz, interessant geführten Zeichnungskurs der Caran d'Ache in Schwarzenburg und Guggisberg. *J.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Gewerbeschule der Stadt Bern

Programm der Studienwoche in Berlin vom 2.–9. Juli 1961

Sonntag, den 2. Juli: 6.15 Besammlung im Milchgässli. 6.30 Abfahrt mit dem Schnellzug. 8.08 Zürich an. 8.30 Zürich ab mit einem Bus der Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich (vor dem Restaurant Edoardo auf dem Bahnhofplatz). 9.00 Kloten an. 10.10 Kloten ab mit der Swissair (Metropolitain). 11.20 Frankfurt an. 12.25 Frankfurt ab mit der Pan American Airways (DC-6B). 13.45 Berlin-Tempelhof an. 14.15 mit Bus ins *Gästehaus I, Hagenstrasse 30, Berlin-Grunewald, Tel. 89 38 30.*

Montag, 3. Juli, vormittags: Vortrag «Die Situation und Funktion Berlins». Nachmittags Stadtrundfahrt Westberlin.

Dienstag, 4. Juli, vormittags: Besuch des Museums Dahlem oder Charlottenburg, nachmittags Stadtrundfahrt Ostberlin.

Mittwoch, 5. Juli, vormittags: Besuch des Bundesnotaufnahmeverfahrens im Flüchtlingslager Marienfelde. Nachmittags Besuch des Pergamonmuseums und der Nationalgalerie oder des Geschichtsmuseums in Ostberlin.

Donnerstag, 6. Juli, vormittags Vortrag: «Das Berufsschulwesen in Berlin», Besuch einer Gewerbeschule. Nachmittags Vortrag: «Europäische Geisteshaltung kontra Kommunismus».

Freitag, 7. Juli, vormittags, Vortrag: «Die wirtschaftliche Situation des Ostblocks». Nachmittags Empfang durch das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen mit Vortrag: «Das Erziehungswesen und die Situation der Jugend im Sowjetsystem».

Samstag, 8. Juli, vormittags Vortrag: «Militärpolitik im Ostblock». Nachmittags zur eigenen Verfügung.

Sonntag, 9. Juli Vormittag zur eigenen Verfügung. Nachmittag 15.00 Abfahrt mit dem Bus zum Flughafen. 16.00 Tegel ab mit der Air France (Superconstellation). 17.50 München an. 18.35 München ab mit der Swissair (Metropolitain). 19.35 Kloten an. 19.50 Kloten ab mit dem Bus der VSZ. 20.35 Zürich ab mit dem Schnellzug. 22.47 Bern an.

Kosten: Fr. 355.—. In diesem Preis sind inbegriffen Bahn- und Busfahrten, Flug, Abfluggebühr, Unterkunft und Verpflegung im «Haus der Zukunft».

Teilnehmerzahl: 32.

Anmeldungen bis am 12. Juni an Alfred Eidam, Hubacherweg 31, Liebefeld.

Organistenprüfungen am Konservatorium Bern

I. Aufnahmeprüfung zur Ausbildung von Organisten mit Abschlussprüfung I

Die Aufnahmeprüfung richtet sich nach den in Art. 4 der «Ordnung zur Ausbildung und Prüfung von Organisten und Kantoren» genannten Anforderungen. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit;
2. ein Nachweis über die bisherige musikalische Ausbildung;
3. eine Quittung für die an die Kirchliche Zentralkasse Bern III/1320 einbezahlte Prüfungsgebühr von Fr. 10.—.

Bewerber haben sich schriftlich bis zum 15. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Datum und Zeit der Aufnahmeprüfung werden ihnen später durch das Sekretariat des Konservatoriums bekanntgegeben.

Die Ausbildung für Bewerber, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, beginnt zu Anfang des Wintersemesters am Konservatorium Bern und dauert zwei Jahre.

II. Abschlussprüfung für Organisten mit Urkunde I

Bewerber mit zweijähriger Ausbildung am Konservatorium Bern, mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums, insbesondere solche aus dem Jura, haben sich schriftlich bis spätestens am 1. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Für Bewerber mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums:

a) ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit;

b) ein Nachweis über genügende Ausbildung in den in Art. 6 der «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» festgelegten Fächern.

2. Für alle Bewerber: eine Quittung für die an die kirchliche Zentralkasse Bern III/1320 einbezahlte Prüfungsgebühr von Fr. 20.—.

Die Abschlussprüfung findet Ende des Sommersemesters im Konservatorium Bern statt. Datum und Zeit werden den Bewerbern später durch das Sekretariat des Konservatoriums bekanntgegeben.

III. Stipendien

Bewerbern, die sich zur Aufnahmeprüfung anmelden und der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern angehören, kann, sofern sie die Aufnahmeprüfung bestehen, der Synodalrat nach erfolgter Aufnahmeprüfung ein Stipendium verabfolgen. Ein begründetes Gesuch ist der Anmeldung zur Aufnahmeprüfung beizulegen. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» ist in allen Fällen genau zu beachten. Sie kann bei der Kirchenschreiberei, Rathaus Bern, bezogen werden. Preis Fr. 1.—.

Zur weiteren Auskunft wende man sich an den unterzeichneten Präsidenten.

Schüpfen im Mai 1961

Der Präsident der Prüfungskommission
W. *Matter*, Pfarrer

Hartlötkurs vom 3.–24. Mai 1961 in Bern

Von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform wurde an 4 Mittwochnachmittagen ein Kurs für Hartlöten organisiert. 17 Kollegen fanden sich zusammen, um unter der sicheren Leitung von Kollege Andreas Wenger aus Biel in diese für Schulmeister wohl etwas neue Kunst eingeführt zu werden. Nach kurzer Theorie landeten wir gleich am Schraubstock in der Metallwerkstätte des Steigerhubelschulhauses. Zuerst demonstrierte der Kursleiter einige Übungsarbeiten und deren unerhörte Festigkeit. Gleich nach gelungener Lötung mussten die Stücke sich Zerreissproben mit Hammer, Zange und

Schraubstock gefallen lassen. Wie staunte man da, wenn schliesslich nicht die Lötstelle riss, sondern das Material daneben!

In sehr verdankenswerter Weise hatte die Firma Castolin SA St. Sulpice ihre bewährten Produkte Castolin 1802 und 190 sowie die nötigen Metallstücke gratis zur Verfügung gestellt und die Firma Primus Lausanne die Primusapparate als Wärmequellen. Nach den ersten tastenden und meist gelungenen Versuchen an einfachen Metallplättchen lernten wir auch die Kunst des Aluminiumlötens. Und dann durfte jeder die von Kollege Wenger gezeigten Gegenstände wie Schalen, Kerzenständer, Halsketten für die holde Weiblichkeit und gar noch Giraffen herstellen. Mit Feuereifer wurde gearbeitet und mit Bedauern schieden wir am 24. Mai von der Stätte unseres Wirkens, immerhin als stolze Besitzer des Ausweises, der uns als gewiegte «Hartlöter» ausgibt. Wir danken nochmals den beteiligten Firmen und unserm Kursleiter, dem Kollegen A. Wenger. *H. F. Th.*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15 Uhr).

15./21. Juni. *Unter den letzten finnischen Rentierlappen.* René Gardi, Bern, erzählt von seinen sommerlichen Erlebnissen in Lappland, vom Alltagsleben der letzten Nomaden Finnlands und von einer grossen Rentierscheidung. Hauptanliegen der Sendung ist es, Vorstellungen, die mit der heutigen Wirklichkeit übereinstimmen, über die zivilisierten Lappen zu schaffen. Vom 7. Schuljahr an.

20./26. Juni. *«Ich will nichts mehr von Salzburg wissen».* Im Hörspiel von Ernst Müller, Basel, treten neben Wolfgang Mozart, genannt «Wolferl», die nächsten Verwandten des Komponisten und dessen Gegenspieler am Hof des Erzbischofs von Salzburg auf. Die sechs Szenen, die in Salzburg, München und Wien spielen, möchten deutlich machen, warum Mozart seine Vaterstadt verliess. Vom 7. Schuljahr an.

22./28. Juni. *Von unseren ersten Eisenbahnen.* Christian Lerch, Bern, berichtet in einer interessanten Hörfolge von den Plänen und dem Bau der «Spanischbrötlibahn» sowie der Gründung privater Eisenbahngesellschaften. Ausbau und Umfang des schweizerischen Eisenbahnnetzes und die wirtschaftliche Bedeutung der Bahnen werden unsern Schülern erklärt. Vom 7. Schuljahr an.

VERSCHIEDENES

Pro Juventute bittet um Ferienplätzli

Es fehlen noch immer Freiplätze für viele ferienbedürftige *Schweizerkinder.* Wir bitten daher herzlich um weitere Anmeldungen hilfsbereiter Familien direkt an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach Zürich 22, Tel. 051 – 32 72 44.

Die Praktikantinnen- und Praktikantenhilfe von Pro Juventute macht es sich zur Aufgabe, Klein- und Bergbauernfamilien der ganzen Schweiz zu helfen, die durch Überlastung, Krankheit, Kinderreichtum oder Tod eines Elternteils in Not geraten sind und sich keine bezahlte Hilfe leisten können. Sie tut dies nicht mit guten Worten oder einem finanziellen Zustupf, sondern vermittelt freiwillige Helferinnen und Helfer, die praktisch Hand anlegen und sich nach besten Kräften für ihre Mitmenschen einsetzen. Letztes Jahr konnte sie auf diese Weise 789mal Hilfe vermitteln. Sie möchte allen jenen nochmals danken, die sich für einen solchen Dienst zur Verfügung stellten. Einige Berufstätige gaben ihre Ferien dafür her oder machten sich zwischen zwei Stellen frei; es meldeten sich auch Lehrlinge und viele Schüler von Mittelschulen und Seminarien. Gerade diese haben oft das Bedürfnis sich praktisch zu betätigen, andere Verhältnisse kennen zu lernen und sich in ungewohnten Lebenssituationen zu bewähren. Es ist erfreulich, wieviele sich eingehend mit den Problemen «ihrer» Familie beschäftigen und wieviele neue Beziehungen entstanden, nicht nur zwischen Stadt und Land, auch von Mensch zu Mensch. Immer mehr Schulleitungen messen einem solchen Praktikum auf Grund der guten Erfahrungen grosse Bedeutung zu und empfehlen es ihren Schülern aufs wärmste. Eine Reihe verschiedener Seminarien hat die Praktikantinnenhilfe im Laufe der Jahre in ihren Lehrplan eingebaut.

Täglich treffen Bittgesuche um Hilfe für bedrängte Familien ein! Pro Juventute bittet alle zwischen 16 und 65 Jahren, die noch nicht für ihre Ferien geplant haben, sich für zwei, drei oder mehr Wochen einzusetzen und sich bei der Praktikantinnenhilfe, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. 051/32 72 44 zu melden. Reise, Versicherung und, wenn nötig, ein kleines Taschengeld werden bezahlt.

Neue Museumsräume im Schloss Burgdorf

Im Schloss Burgdorf sind in den letzten zwei Jahren 7 neue Museumsräume geschaffen worden, welche die bekannte historische Sammlung vorteilhaft ergänzen und gerade für die Schule von grossem instruktivem Wert sind. Der kurze Hinweis darauf soll mit dem im Empirestil gehaltenen Zimmer «Pestalozzi in Burgdorf» eröffnet werden, in dem in würdiger und eindrücklicher Weise auf das fast fünfjährige Wirken Pestalozzis auf dem Schloss Burgdorf (1799–1804) erinnert wird. In einem weitern Raum sind viele Kunsterzeugnisse unserer Gegend, vornehmlich aus dem 18. Jahrhundert, zu sehen, z. B. Töpferwaren aus Langnau, Bäriswil und Burgdorf, Zunftgeschirr, Psalmenpfennige, Siegelstempel usw. aus dem alten Burgdorf. Ein weiterer Raum ist den Gebrüdern Schnell und Jeremias Gotthelf gewidmet (bernische Regeneration), bringt uns also eine Zeit in Erinnerung, wo Burgdorf in politischer und kultureller Hinsicht Wesentliches leistete. Die grosse Schultheissenkanzlei führt den Beschauer in die Zeit vor dem Übergang zurück, und der Vorraum dazu gleicht einer kleinen Waffenhalle, die zur Erinnerung an die Burgdorfer Geschützgiesserfamilie Maritz (Erfinder der Geschützbohrmaschine) errichtet wurde mit einem signierten und datierten Zweipfünder-Geschützrohr von 1757. Für den Freund alter Musikinstrumente ist der Besuch des Musikzimmers ein ganz besonderes Erlebnis. Die zwei letzten Räume enthalten je eine temporäre Ausstellung, die bis zum Jahresende dauert. Die eine ist betitelt «J. W. Goethe im Emmental auf seiner Schweizerreise 1779» und stellt den Besuch des grossen Dichters bei Micheli Schüpbach in Langnau und des Grabmals der Frau Pfarrer Langhans von Nahl in der Kirche Hindelbank in den Vordergrund, während die andere 13 Selbstporträts von Künstlern zeigt, die mit Burgdorf (oder der näheren Umgebung) eng verbunden sind.

Zusammen mit der alten Burganlage, dem Rittersaal und der übrigen historischen Sammlung vermag nun das Schloss Burgdorf jedem Besucher – und vor allem auch den Schulklassen – sehr viel zu bieten.

Öffnungszeiten: Täglich 8–18 Uhr. Eintritte: Schulen pro Schüler 25 Rappen, Erwachsene 80 Rp., Gesellschaften 50 Rp. pro Person. Anmeldung beim Gefangenenwärter im Schloss, Auskunft bei Chr. Widmer, Lehrer, Tel. (034) 2 36 36.

Zenta Maurina: Nachhall zu den Schweizer Vorträgen 1961

In verschiedenen Städten und Dörfern der Schweiz (u. a. Bern, Biel, Saanen, Zweisimmen, Steffisburg, Herzogenbuchsee und Kilchberg) hatten wir Gelegenheit, in den letzten Wochen die lettische Schriftstellerin Zenta Maurina zu hören. Die Vorträge (z. T. durch die Sektionen des Bernischen Lehrervereins organisiert) fanden ein warmes Echo bei den zahlreichen Zuhörern. Auch in kleinern Ortschaften drängten sich die Menschen zu der Veranstaltung, um sich die Begegnung mit dieser ausserordentlichen Persönlichkeit nicht entgehen zu lassen.

Schon durch ihr äusseres Schicksal nötigt uns Zenta Maurina Achtung und Bewunderung ab. Seit ihrer frühen Jugend gelähmt, musste sie sich Studium und Selbständigkeit hart erkämpfen. Sie war gezwungen, Lettland während des Krieges zu verlassen und fand nach gefahrvollen und entbehrungsreichen Jahren der Flucht endlich eine Exilheimat in Uppsala, wo sie heute als Dozentin wirkt.

Es erübrigt sich, auf den Inhalt des Vortrages einzugehen; sie sind in der Tagespresse besprochen worden. Wir möchten hier nur folgendes festhalten: Wer ein offenes, nicht durch einseitigen Intellektualismus verkrampftes Herz hat, spürte aus Zenta Maurinas Worten nicht nur geistige Überlegenheit, umfassendes Wissen und sprachliche Meisterschaft, sondern auch jene tröstende, heilende und wegweisende Kraft, die unserer Zeit not tut. Nicht zu unfruchtbarer Schwärmerei will sie uns anregen, sondern zur lebendigen, helfendenTat. Sie verteidigt den Geist gegen den Materialismus; sie spricht nicht die Masse an, sondern das Individuum. – Vielen von uns fehlt bloss der Anstoss, der die kraftvolle Bewegung zum Guten auslöst. Eben diesen Anstoss vermag Zenta Maurina in ihren Vorträgen zu geben.

Für jeden Menschen, besonders auch für den Erzieher, lohnt es sich, auf die Stimme Zenta Maurinas zu hören, sei es in ihren Vorträgen oder in ihren Büchern. – Wir freuen uns auf weitere Begegnungen mit Frau Dr. Maurina in der Schweiz.

mt.

Zweites Jugendkonzert an der Hyspa

Am Dienstag, den 30. Mai, musizierten Chor und Orchester des Seminars Muristalden in der Freizeitwerkstätte der Pro Juventute.

Das Orchester spielte zu Beginn drei Sätze aus der Suite «Der Sommernachtstraum» von Henry Purcell und anschliessend das Concerto grosso Nr. 10, g-moll, von G. F. Händel. Der junge Oboe-Solist spielte mit schönem Ton und guter musikalischer Ausdruckskraft.

Der Chor der Seminaristen sang zwei Lieder von F. Schubert mit Klavierbegleitung, «Das Dörfchen» und «Nachtgesang im Walde», und wusste dank der sichern Leitung von Edwin Peter trotz der schlechten Akustik des Saales zu gefallen. Als besondere Überraschung sang ein junger Schüler ein Lied von F. Schubert «Du bist die Ruh» und liess durch seinen sauberen Vortrag aufhorchen. Das Publikum dankte dem jungen Sänger spontan für seine vielversprechende Leistung.

Zum Abschluss spielte das Orchester von A. Rosenstengel ein Concertino für Schlagwerk und kleines Orchester. Es war ein Vergnügen, all den Schlagwerkspielern (Xylophon, Glockenspiel, Pauke, Trommel, Becken, Triangel, und Rumbakugeln) zuzusehen und zuzuhören. Das Orchester musizierte offensichtlich mit Vergnügen und erspielte sich unter der ausgezeichneten Leitung von Oswald Zurbuchen einen Erfolg.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 99 95
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Es ist der SAJM (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung) zu danken, dass sie jeden Dienstagabend jungen Leuten Gelegenheit zu musizieren gibt.

Ae.

Förderung der Selbsthilfe im Berner Oberland

Das von der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes betreute hauswirtschaftliche Bildungswesen hat im vergangenen Winter wiederum eine überaus nützliche Aufgabe im Dienste der Volkswohlfahrt erfüllt.

Es kamen 40 Hauswirtschaftskurse zur Durchführung, die von 635 Teilnehmerinnen besucht waren. In acht Berggemeinden wurde der obligatorische Haushaltunterricht für Schulmädchen erteilt, dem in zwei Ortschaften Fortbildungskurse folgten. Regem Interesse begegneten die Kochkurse für Schulknaben, deren sechs durchgeführt werden konnten. Rund 20 Kurse dienten der Weiterbildung von Frauen und Töchtern. Sie galten der Behandlung vielseitiger Themen auf dem Gebiete der neuzeitlichen Ernährung, der Gesundheitspflege, der rationellen Haushaltführung und der zweckmässigen Produktenverwertung. Mit den Wanderkursen wird die hauswirtschaftliche Beratung zielbewusst gefördert.

Eine wertvolle Hilfe bilden ferner die Näh- und Flickkurse. Es kamen 58 Kurse mit 2712 Arbeitsstunden zustande, die eine Teilnehmerinnenzahl von 685 aufwiesen. Sie vermittelten viel praktische Kenntnisse im Verarbeiten von alten und neuen Stoffen, im Tricotnähen, Anfertigen von Kleidern und Bubenhosen, im Umändern und Flicken, wobei neuzeitliche Methoden zur Anwendung gelangten. Über 30 Leiterinnen teilten sich in die weitreichende Kursarbeit, die sich auf alle oberländischen Amtsbezirke erstreckte.

Ein kurzer Rückblick auf das 30jährige Bestehen der hauswirtschaftlichen Wanderkurse und die 25jährige Tätigkeit der Näh- und Flickkurse zeigt, wie diese Veranstaltungen im Berner Oberland für zahlreiche Familien zum Segen geworden sind. In dieser Zeitspanne fanden 1057 Wanderkurse mit 56 700 Unterrichtsstunden statt, in welchen sich 21 000 Frauen und Töchter häusliche Ertüchtigung angeeignet haben, während aus 1028 Näh- und Flickkursen 15 437 Teilnehmerinnen, meist Hausfrauen, reichen Nutzen zogen. Das schöne, von der Volkswirtschaftskammer aufgebaute Selbsthilfe-Werk trägt wesentlich zur wirtschaftlichen und ethischen Stärkung der Bergbevölkerung bei.

Helmvögel und Mausvögel, Seltenheiten aus Afrika im Tierpark

Rätselhaft erscheinen in vieler Hinsicht die Helmvögel oder Turakos, von denen der Tierpark kürzlich eine sehr seltene Art, den *Glanzhaubenturako*, in einem Paar erwerben konnte. Diese Bewohner einsamer Urwälder, die sich in den Kronen hoher Bäume aufhalten, sind etwa so gross wie eine Elster und erinnern etwas an Kuckucke, etwas an Papageien, ein wenig auch an Hühnervögel, stellen also ein ganz eigenartiges Gemisch dar.

In der Sonne glänzt ihr Gefieder ungemein prächtig metallisch auf. Der als «Helm» bezeichnete Federschopf der im Tierpark gezeigten Art schimmert je nach der Beleuchtung blauviolett oder purpurn. Er ist nicht nur ein Schmuck, sondern drückt auch die Stimmung des Vogels aus: bei jeder Aufregung richtet er sich auf. Der orangefarbene Augenrand ist eine besondere Zierde der schönen grünen Kopfmaske.

Auf den ersten Blick erscheinen die oberseits grünlichen, unterseits verwaschen rostbraunen Vögel nicht besonders auffällig. Wenn sie aber nach dem Ruhen die Flügel ausstrecken oder auffliegen, dann leuchten ganz plötzlich grell karminrote Handschwingen auf, die unser Auge sekundenlang fesseln! Doch ist die Färbung der Turakos nicht nur bezaubernd schön, sondern auch höchst merkwürdig.

Vögel, die abfärben!

Bei den Vögeln wird die grüne Färbung der Federn im allgemeinen nicht durch einen besonderen grünen Farbstoff

erzeugt, sondern ergibt sich aus einer nur durch die Federstruktur bedingten Blaufärbung und einem gelben Farbstoff. Im Gegensatz dazu besitzen die Helmvögel einen eigenen, eisenhaltigen grünen Farbstoff, das «Turacoverdin». Das Karminrot der Handschwingen beruht dagegen auf einem stark kupferhaltigen Farbstoff, dem «Turacin», das seltsamerweise beim Feuchtwerden abfärbt! Schiesst man z. B. bei Regenwetter einen Helmvogel und bewahrt ihn in nassem Zustande auf, so stellt man später bei Berührung erstaunt fest, dass man an den Fingern rötliche Flecken bekommen hat. Turakos, die in der Voliere ein Bad nehmen, färben das Badewasser leicht rötlich. Die dabei ausgehenden Farbmengen sind freilich so gering, dass die Gesamtfärbung der Federn nicht darunter leidet. Das rote Turacin ist also «nicht waschecht», eine in der ganzen Vogelwelt einzigartige Erscheinung!

Die Turakos sind sehr lebhafte, aber ungemein scheue Vögel, die im Freileben nie zu mehreren, sondern immer einzeln in bestimmtem Abstand hintereinander geräuschlos von Baum zu Baum, von Versteck zu Versteck fliegen. Die beiden Exemplare des Tierparkes haben sich jedoch schon so gut eingewöhnt, dass sie zutraulich auf den ihnen hingehaltenen Futternapf kommen, um sich an Früchten und Salat gütlich zu tun.

Vögel, die in Klumpen schlafen!

Auch die viel kleineren Mausvögel, von denen der Tierpark den *Brillenmausvogel* in vier Exemplaren besitzt, weichen so von allen übrigen Vögeln ab, dass sie von verschiedenen Forschern bald zu dieser, bald zu jener Gruppe gestellt worden sind. Wer hat denn schon Vögel gesehen, die sich beim Schlafen klumpenweise, Brust an Brust, an die Zweige hängen? Es sind «Kontakttiere» par excellence, die sich nur in engster Berührung mit den Artgenossen wohlfühlen. Wie anders nehmen sich die sogenannten «Distanztiere» aus, etwa Schwalben auf einem Leitungsdraht, die streng einen bestimmten Abstand vom Nachbarn innehalten!

Die Mausvögel, deren zerschlissene Brustfedern an das weiche Haarkleid eines Säugetieres erinnern, vermögen auch nach Säugerart durch dichtestes Gebüsch durchzuschlüpfen – daher ihr Name. In der Voliere klettern sie geschickt am Käfiggitter empor und stützen sich dabei spechtartig mit ihren langen steifen Schwanzfedern, die beinahe einer kleinen Flaschenbürste gleichen.

Überraschend ist auch der ungeheure Appetit dieser braungrauen, gehäubten Gesellen mit den roten Augenringen, die am liebsten grosse Mengen von Bananen vertilgen, aber auch Äpfel und Orangen, sowie gekochten, mit Honig gesüssten Reis.

Sowohl die Helm- wie die Mausvögel kommen dem Wunsch nach dem Aussergewöhnlichen entgegen, und kein Besucher des Tierparkes sollte versäumen, sich diese ausgefallenen Sonderlinge anzusehen. *M.-H.*

L'ECOLE BERNOISE

L'Evêché de Bâle il y a 150 ans

Description topographique et statistique

Introduction

En 1814 paraissait à Saint-Gall, chez Huber et Cie, la «Description topographique et statistique de l'Evêché de Bâle», petit imprimé de 64 pages, dû à la plume de Casimir Delefils. Il était préfacé par Müller-Friedberg. L'opuscule avait été rédigé en 1802.

Qui était ce Casimir Delefils? Il descendait d'une très ancienne famille du Jura, dite «Dieu-le-Fils», surnom évident, citée en 1478 déjà. Au XVIe et au XVIIe siècle, le nom se transforme en Delphi, puis Delefils.

Le grand-père de Casimir Delefils, Louis-Joseph, avait été tabeillon dans le comté de Montjoie pour devenir ensuite receveur du Chapitre de Saint-Ursanne. Melchior, son père, fut procureur fiscal de l'Ajoie, tandis que son fils Casimir devint greffier de la justice de paix de l'arrondissement de Porrentruy. Il était d'ailleurs né dans l'ancienne capitale du pays le 4 mars 1775 et il avait épousé, le 7 novembre 1808, sa cousine, Marie-Anne Delefils, fille de Jean-François, conseiller aulique, grand maire de l'Ajoie, et de Marie-Françoise-Elisabeth née Glutz, de Blotzheim.

Et c'est précisément par la lunette de ce greffier de province que nous allons lire la «Description topographique et statistique de l'Evêché de Bâle». Par ce document, on connaîtra l'étendue du Jura à cette époque, ses rivières, ses différents bailliages et, surtout, son économie. Il affirme, par exemple, que l'Ajoie est la seigneurie qui fournit le plus de ressources en grains. Un chapitre est réservé au commerce, à l'industrie, aux usines: forges de Belle-Fontaine sur le Doubs, d'Undervelier, de Courrendlin, de La Reuchenette; tirerie de fil de fer de Boujean; des verreries, des tanneries, etc.

«Mais, continue Casimir Delefils, l'article le plus important de l'industrie et du commerce est sans contredit l'horlogerie. Quoiqu'elle soit diminuée d'un quart depuis sept ou huit ans, elle élève encore sa fabrication annuelle à quatre-vingt-dix mille montres d'argent et à trois mille montres en or. Dans l'Erguel seul, elle occupe au-delà de mille ouvriers, tant horlogers qu'établisseurs et monteurs de boîtes. Dans les Franches-Montagnes, ce nombre est de 145, lesquels joints à quelques-uns répartis dans les environs de Bienne, de La Neuveville et de Malleray, forment ensemble le nombre de 1200. D'après le calcul qui a été fait par la dernière administration départementale, la valeur de toute la fabrication annuelle se monte à la somme de trois millions trois cent trente mille francs, de laquelle somme il faut défalquer celle d'un million trois cent huit mille francs pour les matières premières d'or et d'argent, d'ébauches, de cadrans fins, de chaînes et d'aiguilles qu'on tire de Genève, de La Chaux-de-Fonds et de la fabrique de M. Jappy, de Beaucourt...»

Casimir Delefils parlera des vins de Reinach, près de Bâle, et de ceux de Bienne. Il traitera de la richesse des habitants du Jura; il parlera des routes jurassiennes et il donnera un tableau comparatif de la population du ci-devant évêché de Bâle. Quant à la religion, il écrit:

«Il est à voir par cet exposé et par l'inspection du tableau de population que les trois cinquièmes des habitants sont catholiques et les deux autres réformés, et cette population n'est pas confondue.

»Il était aussi honorable aux évêques de Bâle que glorieux pour la raison de voir ces peuples, distingués en deux communions, vivre paisiblement sous les mêmes lois et jouir de la même protection. L'évêque nommait et salariait les ministres des deux religions, et la sage tolérance qui animait le chef avait passé dans l'esprit des sujets.»

Pour terminer, il dira un mot des mœurs et du caractère des habitants: «Les Prévôtois sont généralement doux, honnêtes, fidèles à leur parole et d'une bonne foi à toute épreuve. Ils passent pour bons soldats et ils ont en tout temps déployé un courage intrépide dès qu'il s'agissait de la conservation de leurs droits et coutumes.

»Ces qualités se trouvent réunies chez les Erguélistes à un esprit gai, enjoué et susceptible d'une grande finesse, à une aptitude singulière pour les arts mécaniques, et une activité infatigable dans le travail.

»Si on trouve chez les habitants des Franches-Montagnes la même aptitude et la même industrie, leur caractère est plus porté à la ruse et à la méfiance. Rarement ils répondront à une question par un oui ou un non. D'ailleurs, un fond de vanité les rend désagréables et trop exigeants dans la société. Cependant, si ceux qui les gouvernent ont une fois su gagner leur confiance, ils leur témoigneront un attachement à toute épreuve.

»Il semble qu'à mesure qu'on descend des montagnes en avançant vers les vallées qui entourent Porrentruy et Delémont, l'esprit diminue sensiblement chez les habitants; et on trouve communément moins d'industries et plus de paresse encore chez ces derniers que dans le reste du pays. Ils avaient en outre avant la Révolution un penchant insurmontable pour les procès et on a souvent vu juger en un jour jusqu'à quarante procès par le baillif d'Ajoie... Le mal que je viens de dire des habitants de Porrentruy et de Delémont va en diminuant lorsqu'on avance vers les bailliages de Laufon et de Birseck; et les habitants de ces dernières contrées sont généralement plus laborieux et moins querelleurs...»

Mais voici cette description. *André Rais*

Description Topographique et Statistique de l'Evêché de Bâle. [1] [2]

*Je remercie M. le Professeur *** de m'avoir permis de disposer de ce fruit utile de ses Recherches patriotiques. Si la Suisse est un point interressant pour les Puissances continentales, L'Evêché de Bâle par la force de ses gorges et par les Rapports de sa situation à la Suisse est bien fait pour fixer leur attention. C'est un Bastion de la citadelle de l'Europe.*

Deux fautes majeures avoient avancé les événémens, qui sembloient devoir fixer à jamais les dèstinées de ce pays. L'Evêque en recevant avec prédilection des trouppes allemandes au lieu d'une garnison Suisse, qui lui fût offerte lors du Licenciement de nos Régimens, a provoqué les Envahisseurs. Les Suisses avoient négligé de le faire participer à leur alliance avec la france et par conséquent à leur Neutralité. Quelques cantons catholiques l'ont sacrifié à l'opiniatreté, avec laquelle ils avoient refusé d'y laisser concourir la Principauté de Neufchâtel. L'une de ces fautes étoit un écart impolitique d'un ancien sistème, peut être l'effet d'une œconomie hors de saison. L'autre charge le compte de l'incoherence de notre ancien fœderalisme, vice, qui ne pourroit être réintroduit dans le nouveau, que par un aveuglement volontaire et en creusant d'une main téméraire le tombeau de l'Independance de la partie.

L'Evêché est gouverné aujourd'hui au nom des Puissances alliées par le Baron d'Andlau, sous titre de gouverneur général. Des trouppes Suisses occuppent les Portions du pais, qui étoient nos combourgeoises; des trouppes autrichiennes tiennent le Reste de cet Etat fœdéré de la Suisse.

La France ne voudra pas convoiter un pais, qui né peut inspirer un intérêt véritable aux états, qui l'entourent, et aux amis d'un sistème pacifique en général, qu'en faisant unité avec l'Helvetie. La nature, avant l'existence de tout sistème politique, semble avoir voulu confier l'Evêché à la Sauve garde des Suisses. Les habitans sont nos frères de tout tems et tout Suisse, le Montagnard de la Rhœtie comme le Riverain du Leman, leur conserve une antique affection. *M. F.*

[1] A St. Gall, chez Huber & Compagnie, 1814.

[2] Pour conserver à ce travail toute son originalité, nous le reproduisons avec son style et son orthographe. *Réd.*

Description Topographique et Statistique de l'Evêché de Bâle. [3]

L'Evêché de Bâle est borné au Süd par le Comté de Neufchatel, les Cantons de Berne et de Soleure: à l'Est par le même Canton de Soleure, et celui de Bâle; au Nord par le Département du Haut-Rhin: à l'Ouest par ceux du Doubs et de la Haute-Saone. Sa longueur depuis la Neuveville jusqu'à Allschwiller et de vingt lieues est sa plus grande largeur depuis son extremitè du coté de la France jusqu'au Canton de Soleure près de Delémont est d'environ 10 lieues. Cette largeur, qui est fort inégale, est très petite dans les environs de Lauffon et de Reinach.

Rivières.

Les rivières, qui arrosent ce pays sont 1. le Doubs, qui prend sa source dans le Département du Doubs sur les frontières de la Suisse, entre dans le Département en quittant le Comté de Vallangin, sépare pendant quelqu'espace le Département du Doubs du Baillage de la Franche-Montagne, coule vers le N. E. jusqu'à St. Ursanne, se tourne subitement vers le S. O. après avoir cotoyé de trois cotés une montagne appellé le Clos du Doubs, quitte dérechef à 3 lieues de St. Ursanne l'Evêché pour rentrer en France.

2. La Byrse prend sa source au pied du fameux rocher de Pierre-pertuis. Cette source est si abondante, qu'à quelques pas elle fournit de l'eau à un moulin et à une scierie. Elle traverse d'O. à l'E. la vallée de Tavannes, et reçoit quantité de petites rivières. Il semble que la nature ait fendu deux énormes rochers entre Court et Courrendlin pour lui ouvrir un passage. En sortant de ces Roches elle traverse les vallées de Delémont et de Lauffon, et se jette à une demi lieue audessus de Bâle dans le Rhin; après avoir formé deux belles cascades près de Lauffon et de Dornach.

3. La Sorne prend sa source dans la Cour de la cidevant Abbaye de Bellelay, donne son nom au village de Sorne-

[3] Il fut réuni à la France au commencement de la Revolution, sous le nom de Département du Mont-terrible: et ensuite incorporé au Departement du Haut-Rhin. Cette Description a été faite par l'ordre de M. le Préfet de Colmar en 1802. L'auteur étoit en possession des Subsides nécessaires.

tan au pied duquel elle passe, et s'enfonce dans les gorges éffrayants du Pichoux. En sortant de ces gorges par une cascade majestueuse, elle traverse la vallée d'Undervelier, et fait mouvoir les soufflets et marteaux des belles forges, qui y sont établies. Quittant la vallée étroite d'Undervelier, elle s'approche de Delémont et confond ses eaux avec celles de la Byrse.

4. L'Alaine a sa source dans un petit Etang près de la cidevant Abbaye de Lucelle. Elle reçoit près de Pourrentruy le ruisseau de Fontènois et le torrent du Creugenat: coule vers Montbeliard, et se jette un peu au de là dans le Doubs.

5. La Suze a sa source dans la partie superieure du val de St. Imier ou Erguel, traverse cette vallée dans toute sa longueur, et fournit abondamment du poisson aux habitants, baigne ensuite les murs de la ville de Bienne, et se jette au bout de la belle promenade de cette ville dans le Lac de ce nom.

Aucune de ces rivières n'est navigable: le Doubs et la Byrse seulement présentent des moyens de flottaison.

On voit dans ce pays en petit, ce que nous présentent en grand les Rivières qui découlent du Mont Gothard en Suisse. Une branche du Mont Jura traverse le pays du S. au N. depuis le Comté de Vallengin jusqu'aux environs de Pourrentruy. Les eaux qui descendent cette chaine vers le coté occidentale se rassemblent toutes par le moyen des rivières du Doubs et de l'Alaine dans le Rhone et coulent par consequent dans la Méditerrannée. Celles au contraire, qui dècoulent vers sa pente orientale se déchargent dans la Byrse et vont se jetter avec le Rhin dans l'Océan. – Deux Métairies situées sur le crêt de cette chaîne, les Rengiers entre Pourrentruy et Delémont, et le Scholis près de l'abbaye de Lucelle, ont par hazard reçu une telle situation, qu'une partie des goutières coule vers la Méditerrannée et l'autre vers l'Occean.

Topographie.

Sous le gouvernement des Princes-Evêques de Bâle, ce pays étoit divisé en douze Baillages; savoir ceux d'Ajoye, de la Franche-Montagne, de St. Ursanne, de Delémont, de Lauffon, de Pfeffingue, de Byrseck, de Schlienguen; de Moustier grandval, de St. Imier ou de l'Erguel et de la Mairie de la Neuveville aux quels il faut ajouter la ville de Bienne, et la Montagne de Diesse ou le Tessenberg. L'Evêque possédoit cette dernière contrée en commun avec l'Etat de Berne.

Les droits du Prince Evêque sur ces différents baillages n'étoient pas les mêmes. Les neuf premiers tous situés au nord du Rocher de Pierre pertuis faisoient partie du Corps Germanique. Moutiers grandval tenoit d'un cotè à l'Empire et de l'autre à la Suisse par sa combourgeoisie avec Berne. Les derniers etoient totalement indépendants de l'Empire germanique et réputés Suisses tant par leur situation en de là du Jura, que par leur liaison avec un ou plusieurs Cantons.

Entrons dans le détail de ce que chaque Baillage renferme de plus interressant.

Baillage d'Ajoye.

Le baillage d'Ajoye ou d'Elsgau est situé vers le N.O. sur les confins des Départements du Doubs et du Haut-Rhin. Il renferme outre la ville de Pourrentruy une trentaine de villages et quelques hameaux. Depuis le milieu du 15. siècle les Evêques de Bâle ont fait leur residence ordinaire dans le chateau, qui est situé sur une colline à coté de la ville. Cette ville assez considerable et bien bâtie, renferme plusieurs beaux édifices, entre lesquels ont distingue la Sous préfecture, la Maison Commune, l'Hospice civile ou l'Hopital. Le Collège et le Gymnase situés à l'extremitè mèridionale de la ville sont convertis aujourd'huy en Ecole sécondaire. L'ancien couvent des des Réligieuses Annonciades sert maintenant de maison de reclusion. Celui des Ursulines n'offre que des ruines: l'acquereur pour tirer à profit les materiaux, l'a démoli. Les proprietaires actuels, Mrs. Strekeisen et Mievil de Basle, en ont fait une habitation charmante.

Les Capucins y avoit aussy une maison, qui aujourd'huy ressemble à une massûre par le peu de soin qu'en prend l'acquereur. –

Avant la Revolution le Culte étoit desservi par un espece de Chapitre de Chanoines apellé la Confrairie de St. Michel, dont le Chef étoit Curé de la ville, et par environ trente chapelains, qui avoient l'expectative d'entrer dans le chapitre. Mais leurs biens, qui etoient assez considerables, sont aujourd'hui entre les mains des particuliers.

Quelques Savans ont prétendu retrouver dans Pourrentruy l'ancienne Amagetobrie, où selon eux Arioviste ce Roi de Sueves, que les Eduens ont appellé à leurs secours fut battu par Jules César. Une montagne du voisinage, qui a donné son nom au Département du Montterrible, où l'on reconnoit quelques traces de lignes et de fossés, doit avoir été ce fameux Camp Romain décrit dans les Commentaires de ce vainqueur des nations. Mais ces assertions sont démenti par le savant Schœflin [1]), qui croit que le nom et la situation d'Amagetobrie est plutôt applicable à Montbeliard, Mandeure, ou plutôt à Moigt de Broye situé au confluent du Doubs et de la Saone. Il ne disconvient pas que les armures gigantesques et les monnoies romaines, qu'on a trouvé dans les environs, puissent faire conjecturer le séjour des Romains dans ces lieux, quoique aucun monument, aucune inscreption et aucun ancien anteur nous en donne la certitude.

Dans le moyen age, où la tyrannie féodale jettoit l'épouvante dans ces environs, les collines du baillage d'Ajoye étoient herrissées d'onze chateaux: mais le temps, le fer ou les tremblements de terre en ont detruit la plus grande partie, et il n'en subsistent plus que ceux de Pourrentruy, de Cœuve et de Pléjouse. Ceux de Roched'or, de Milaindre, d'Asembourg ou d'Asuel, de Montwouay, du Montterrible et d'autres sont ensevelis sous leurs ruines.

Le Baillage d'Ajoye renfermoit avant la revolution deux beaux prieurés, ceux de Grandcour et de Miserez: le premier appartenoit à l'abbaye de Bellelay et l'autre au Collège de Pourrentruy. L'un et l'autre sont vendus aujourd'huy.

[1]) Alsatia illustrata Tome I.

Für
formschöne Brillen
zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Baillage de la Franche Montagne.

Le Baillage de la Franche Montagne ou Freyberg, auquel est annexée la Prévosté de St. Ursanne est situé au S. O. sur les limites du Département du Doubs. Cette Contrée fut jusqu'à la fin du 14. siecle couverte d'épaisses forêts, et n'eut d'autres habitans, que ceux de Montfaulcon et du Chateau de Spiegelberg ou Muriaux. Le reste ne fut peuplé, que par les soins de l'Evêque Jmer de Ramstein. A son invitation les habitants des contrèes voisines de la Bourgogne et de la Suisse vinrent en foule défricher ce désert, brulèrent ou coupèrent la majeure partie des forêts, et formèrent en peu de temps plusieurs communes, qui reçurent des noms singuliers Allemands et Pâtois, selon le langage des premiers habitants, tel que Rudisholz, Peu-chapatte, Brandisholz, Enfers, Seignelegier etc.

Le baillage de la Franche Montagne ne renferme aucune ville, mais une grande quantité de villages, hameaux et métairies.

La redévance annuelle pour les concessions territorielles étoit tres modique, et ne consistoit qu'en trois deniers par journal et d'une poule pour la permission d'enclorre sa possession.

St. Ursanne.

La Prévoté de St. Ursanne avoit pour Chef-lieu St. Ursanne petite ville située sur le Doubs, à l'endroit où cette rivière tourne une montagne pour remonter vers sa source. Elle doit son origine à un St. Eremite nommé Ursicin, qui habitoit dans le 8me siècle une caverne dans des rochers; peu à peu sa reputation attira des habitans au pied de son hermitage. Il y eut d'abord une abbaye de Bénédictins, qui fut fondée en même temps que celle de Moustiers Grandval: elle fut dans la suite sécularisée et convertie en Chapitre Collégiale, dont le chef étoit un Prévot, qui jouissoit de droits considerables sur les habitans de la Prévôté de St. Ursanne. Sur la montagne située au Nord de la ville est un vieux chateau, qui sera bientot une ruine.

Les Forges de Bellesfontaines, qui appartenoient au Prince Evêque, sont situées à une lieue de St. Ursanne, et donnent à cette contrée une vivacité, qui contraste avec son aspect à demi sauvage. (A suivre)

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Voyage en Grèce

Tant d'impressions, tant de souvenirs enregistrés en un peu plus de quinze jours ne se laissent pas enfermer dans quelques phrases. Relevons d'emblée que ce long voyage s'est passé sans souci pour tous – à l'exception de quelques petites indispositions – tant il avait été bien organisé par M. Fluckiger. Il n'y avait qu'à suivre... Seul nous restait le loisir de jouir de chaque instant, de nous imprégner, par l'œil ou l'objectif, complément indispensable de certains partipants..., des beautés d'un pays merveilleux. Merci donc, et très chaleureusement, à notre organisateur et à son caissier, M. Sägesser, qui fit si bien les choses que nous sommes rentrés plus riches... que nous n'avions osé l'espérer, ceci grâce aussi à la Direction de l'instruction publique qui nous a rappelé, bien élégamment, que nous faisions un voyage d'études...

Et c'en fut un. La maladie empêcha M. le professeur Walser de nous accompagner. M. Ryffel, recteur du Gymnase de Bienne, voulut bien le remplacer. Avec une science vivifiée par l'amour qu'il porte à tout ce qui est grec, il sut nous conduire à travers toutes les ruines du monde hellénique et faire revivre les pierres, des pierres qui portent encore en elles cet air de jeunesse que Plutarque attribuait eux temples de l'Acropole. Initiés ou profanes ont ainsi tiré le maximum de chaque visite. Merci donc à M. Ryffel. Et merci aussi à chaque participant d'avoir su créer une ambiance toujours sympathique!

Nous renonçons à rapporter ici tout ce que nous avons vu. Chaque cité est trop riche pour que nous tentions de dresser le bilan de ses trésors. Mentionnons seulement que nous avons refait – en délaissant à regret les îles – le chemin de la civilisation qui, partant de Crète et passant par Mycènes, aboutit à Athènes, Delphes, Olympie, Argos, Epidaure et Corinthe.

Pour nous qui avons séché sur les versions grecques, pour qui ce monde n'était familier qu'à travers les livres d'histoire et la littérature, ce voyage nous révéla une Grèce vivante, telle que devraient pouvoir la visiter tous ceux qui aiment le beau et le passé. Les voyages forment la jeunesse, mais où se termine la jeunesse ?... En savoir, nous balbutions comme des bébés. *F. Donzé*

A L'ETRANGER

France. *«Encyclopédie pratique de l'éducation en France».* Cet important ouvrage de près de 1200 pages, richement illustré, rendra de grands services aux éducateurs, aux parents, aux experts en matière d'éducation dans toutes les parties du monde.

En effet, après l'étude sur la structure et l'organisation de l'éducation en France, qui forme la première partie de l'ouvrage, on y trouve des chapitres sur l'enseignement dans le monde (dont une partie, «Les institutions scolaires dans le monde», est due à deux membres du Département de l'éducation de l'Unesco), les méthodes et les techniques de l'enseignement (pédagogie, lettres, sciences humaines, sciences techniques et arts), la documentation et les techniques audiovisuelles, les loisirs, le rôle des bibliothèques, des archives et des musées dans l'éducation; en guise de conclusion, un chapitre traite de «L'éducation et le monde de demain».

L'«Encyclopédie pratique de l'éducation en France» est donc plus qu'un guide. On y trouvera une synthèse de la situation actuelle de l'enseignement sous ses différents aspects et une source inépuisable d'informations, de conseils pratiques et d'idées. Un index alphabétique placé au début de l'ouvrage en facilite l'emploi et, sur chaque sujet, une bibliographie détaillée contribue à faire de cette encyclopédie un remarquable outil de travail. *Unesco*

Suède. *Normes de conduite pour les écoliers.* Dans la ville d'Uppsala, environ 12 000 parents d'écoliers ont reçu une brochure préparée conjointement par des travailleurs sociaux et des maîtres. Cette brochure recommande l'adoption de normes de conduite uniformes par tous les parents, telles que, par exemple, l'heure à laquelle les enfants des divers groupes d'âges sont tenus de rentrer à la maison le soir (allant de 7 heures du soir pour ceux de dix ans à 9 heures pour ceux de quatorze ans), le montant de l'argent de poche qui leur est

alloué, le nombre de représentations cinématographiques auxquelles ils peuvent assister (pas plus d'une par semaine), etc., ainsi que l'abstention complète de tabac et d'alcool, sous quelque forme que ce soit. *BIE*

U. R. S. S. *L'enseignement différencié.* L'unité de l'enseignement ne doit pas entraîner une uniformité absolue de ses formes d'organisation et de ses méthodes. C'est ainsi que les écoles générales qui dispensent aussi un enseignement professionnel présentent entre elles de notables différences. Les disciplines biologiques, par exemple, sont mieux représentées dans les écoles rurales que dans les écoles urbaines. Des différences analogues se développent dans toutes les écoles en fonction des branches qui y dominent sur le plan pratique.

Constructions scolaires. De 1952 à 1958, la Fédération de Russie à elle seule a achevé la construction de 6554 écoles pour 1 982 000 écoliers. Les établissements construits en 1959 par l'Etat contiennent 400 000 places; ceux construits de 1956 à 1959 par les kolkhoz en contiennent 352 000. En 1960, l'Etat prévoyait 685 000 places nouvelles, dont 135 000 devaient revenir aux internats. Malgré cet effort, un grand nombre de bâtiments servent encore à deux, parfois même à trois équipes, se relayant depuis tôt le matin jusqu'au soir. *BIE*

Japon. *Livre blanc sur l'éducation.* Selon le Livre blanc publié récemment par le Ministère de l'éducation, le pourcentage des analphabètes n'est que de 2 à 3%, ce qui place le Japon au même niveau que la Grande-Bretagne et les Etats-Unis. Par contre, la durée de la scolarité est plus réduite: 30% des enfants fréquentent l'école pendant neuf ans et plus (50% aux Etats-Unis) et 6% seulement pendant treize ans et plus. En ce qui concerne la fréquentation scolaire (99,8%), le Japon se place au même rang que les Etats-Unis, la Grande-Bretagne, la République fédérale d'Allemagne et la France. Environ 53% des enfants ayant terminé l'enseignement obligatoire passent à l'enseignement secondaire ou supérieur. Quant aux étudiants des universités, leur nombre a triplé depuis la guerre; celui des étudiantes est de plus de sept fois supérieur au nombre correspondant avant la guerre. La moyenne des élèves par classe est de 44. En 1959, il manquait 15 000 classes primaires et 4200 classes secondaires. Pour remédier à cette situation, le Ministère de l'éducation a mis sur pied un plan quinquennal qui prévoit que la pénurie de locaux scolaires sera comblée en 1963. *BIE*

DIVERS

Cours de natation et de basket

Ce cours, organisé par M. l'inspecteur cantonal de gymnastique, aura lieu à Moutier les 16 et 17 juin.

Direction: R. Beuchat et F. Boder. Début du cours: vendredi à 8 h. 30. Licenciement: samedi 17 h. Indemnités: deux indemnités de jour de Fr. 9.–, une indemnité de nuit de Fr. 6.–. Les inscriptions (accompagnées de l'adresse) sont à adresser à F. Boder, rue Bubenberg 34, Bienne, jusqu'au mardi 13 juin.

Diapositives en couleurs d'histoire biblique

Le succès immédiat remporté par la première série de diapositives en couleurs d'histoire biblique «Jacob et Joseph», produite par le groupe de travail «Projection fixe SPJ», et épuisée en quelques semaines, a incité ce groupe à la rééditer de suite et à produire une nouvelle série qui fait suite à la première.

Cette nouvelle série s'intitule «Moïse» et compte douze dias dont voici les sujets: 1. Moïse sauvé du Nil. – 2. Les Hébreux esclaves des Egyptiens. Le jeune Moïse au puits. – 3. Le buisson ardent. – 4. Les dix plaies. – 5. Le passage de la mer Rouge. – 6. Les cailles et la manne. – 7. Au désert: le peuple murmure. Moïse fait jaillir l'eau du rocher. – 8. Le combat contre les Amalécites. – 9. Moïse reçoit les dix commandements. – 10. Le veau d'or. – 11. Les douze observateurs. – 12. Moïse sur le Mont Nébo.

Prix de la série montée sous verres: Fr. 14,40. Conditions de vente: livraison dans le plus bref délai; frais d'expédition à la charge de l'acheteur; prix net, payement au comptant par versement au compte de chèques postaux IVa 9393, Centre d'information pédagogique, Porrentruy. Commandes à adresser au Centre d'information pédagogique, Ecole normale des instituteurs, Porrentruy. *C.*

Au corps enseignant des quatre premières années scolaires

La Direction de l'instruction publique communique:

En automne 1960, les enseignants des quatre premières années ont reçu un questionnaire concernant la réédition de «Notes claires». Cent cinquante réponses sont parvenues à MM. les inspecteurs.

Du rapport établi à ce sujet, il ressort que ce manuel, malgré certaines imperfections, a encore la faveur de nombreux maîtres. Toutefois, il ne sera ni réédité ni remplacé dans un proche avenir, mais, même épuisé, il demeure le moyen d'enseignement obligatoire dans les classes qui le possèdent encore.

Quelques instituteurs ont suggéré l'emploi d'un livre de chant romand. Peut-être que le thème du congrès SPR qui aura lieu à Bienne en 1962 montrera le chemin d'une collaboration plus efficiente sur le plan des moyens d'enseignement.

En attendant la réalisation de ce vœu, signalons à l'attention des maîtres qui désireraient compléter leur répertoire personnel de chant les recueils qui ont été particulièrement recommandés dans l'enquête:

Bob et Bobette (Editions musicales SAM FOX, 46, rue Laffitte, Paris).

Perlimpimpin (Editions Fœtisch Frères S. A., Lausanne).

350 chansons françaises (Editions Susse, 13, rue de Grenelle, Paris).

La ronde des chansons (Editions Fœtisch).

Chantons la Noël (C. Boller, avec accompagnement de piano, Editions Fœtisch).

Noël chantons ici (40 Noëls, Fœtisch).

Livre à chanter (Editions Henry Lemoine, 17, rue Pigalle, Paris).

«A la roulette», «A petits pas», «Moissons», «Vents du nord», de Francine Cockenpot (Editions du Seuil, Paris).

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

Quatre nouvelles brochures OSL et quatre réimpressions viennent de sortir de presse. Il s'agit d'histoires captivantes qui feront certainement la joie de tous les enfants. Les brochures OSL sont en vente auprès des dépôts scolaires OSL et du secrétariat de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (Seefeldstrasse 8, Zurich 8), dans les librairies et dans des kiosques.

Nouveautés

N° 737. *L'Ere atomique* par F. Zappa/L. Vaglio. Série: Sciences. Age: depuis 12 ans.

Quel est le jeune garçon qui ne désire savoir d'où vient la force atomique, cette prodigieuse force motrice des temps nouveaux, et connaître les réalisations qu'elle a permises ou qu'elle laisse entrevoir? C'est pourquoi il voudra lire et posséder la brochure de Fernando Zappa qui, en quelques pages, a su rendre accessibles aux jeunes lecteurs des notions sur la science nucléaire et sur ses incessants progrès.

N° 738. *Tommy et les Cambrioleurs*, par Ida Sury. Série: Littéraire. Age: depuis 12 ans.

Pendant la course d'école, Tommy est hanté par l'idée de découvrir la piste des cambrioleurs qui ont pillé, la veille, une

bijouterie. Finalement, c'est son ami André qui permet à la police de les arrêter et de récupérer le butin. Pourquoi André et non Tommy? Et pourquoi Tommy rentre-t-il en boîtant, la tête basse, de sa course d'école?

N° 739. *Le Secret de Maître Cornille*, par Alphonse Daudet. Série: Pour les petits. Age: depuis 7 ans. Album à colorier.

Prenez vos plus beaux crayons de couleurs... Coloriez page après page et vous connaîtrez, en plus de la joie du dessinateur, la joie de connaître le secret de maître Cornille conté par Alphonse Daudet tel qu'il l'a entendu de Francet Mamaï, ce vieux joueur de fifre de la Provence.

N° 740. *Jorgito, l'Enfant de la Plantation*, par Henri Mantelet. Série: Voyages et aventures. Age: depuis 12 ans.

Les forêts luxuriantes de l'Amérique du Sud recèlent-elles un voleur? Qui donc trouble l'ordre sur la plantation Lopez? La nature exubérante des tropiques cache d'immenses richesses, mais une profonde misère s'y dissimule également. Un jeune garçon se bat avec courage contre la maladie et la faim, l'aidera-t-on?

Réimpressions

N° 397. *Le Puits des quatre Vents*, par F. Laurent; 2e édition. Série: Littéraire. Age: depuis 12 ans.

Le puits des quatre vents... Qu'est-ce? Où est-il? Y verrons-nous sombrer le bonheur d'une aimable famille? Ou bien France et la vaillante petite sœur réussiront-elles à en percer le mystère, à en détourner le maléfice?

N° 525. *A la Conquête du Pôle Sud*, par Robert Ogay; 2e édition. Série: Voyages et aventures. Age: depuis 12 ans.

Voulez-vous savoir comment le pôle Sud a été découvert en 1912? Voules-vous connaître les aventures de quelques explorateurs qui ont fait preuve d'une endurance surhumaine dans des conditions effroyables? Voulez-vous avoir une idée des souffrances et des angoisses dues au froid et à la faim que subirent ces quelques hommes dans la région certainement la plus hostile de la terre? Lisez «A la Conquête du Pôle Sud».

N° 596. *Quand Brimborion fut perdu*, par Simone Cuendet; 2e édition. Série: Brochure à colorier. Age: depuis 6 ans.

Qui aime les crayons de couleurs? Qui aime à colorier de beaux dessins représentant les animaux et les insectes de la forêt? Qui aime les jolies historires? «Moi! Moi! Moi!» criez-vous tous! Eh bien! petits amis, il ne vous en coûtera que 60 ct. pour connaître les aventures cocasses et attendrissantes de Brimborion le Scarabée, de Zim le Lézard, Jacasse la Pie et de tous les autres. Pour savoir comment Proutt l'Ecureuil qui fait l'important fut bien attrapé à la fin! Tout cela vous est offert dans la brochure OSL: «Quand Brimborion fut perdu».

N° 630. *Fleur d'Azur, petite Chinoise*, par V. Nielbo-Souter; 2e édition. Série: Pour les petits. Age: depuis 6 ans.

Une petite Chinoise, Fleur d'Azur, habite un pays mystérieux. Sa maman est très malade. Fleur d'Azur part bien loin, bien loin, dans une immense forêt, chercher une fleur merveilleuse qui seule peut guérir sa maman. Un poisson, un ours, un écureuil et même un petit nuage floconneux lui viennent en aide au cours de son voyage. Fleur d'Azur parviendra-t-elle à cueillir cette fleur miraculeuse? Sa maman sera-t-elle guérie?

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Ergebnis der

Internen Anleihe des BLV von 1961: Fr. 671 700.—.

Wir sprechen allen Zeichnern unsern besten Dank aus.

Sekretariat des BLV

Résultat de

l'emprunt interne de la SIB de 1961: Fr. 671 700.—.

Nous tenons à remercier sincèrement tous les souscripteurs.

Secrétariat de la SIB

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Mon petit livre de français
(3. verbesserte Auflage)
Einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser: **Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal.**

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

16-mm-Tonprojektor
Siemens-«2000» für Schulen und grosse Säle, mit 10-Watt-Verstärker, 15-Watt-Konzertlautsprecher, absolut neuwertig mit Vollgarantie (Vorführmodell!) nur Fr. 2750.– Katalogpreis Fr. 3500.–
HAUSHERR + ALTHAUS
Optik und Projektion
Neuengasse 17, Bern
Telephon 031 - 3 58 67

Blockflöten
8.50 14.50 16.–
Wischer, Oel, Rep.
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

Die guten Singhilfen für Schulen:
Harmophon:
Harmonium in Koffer mit elektrischem Gebläse ab Fr. 260.–
Granton Glockenspiele
sehr klangschön
Hugo Kunz, Klavierbau
Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Sekundarschule Oberrheintal in Altstätten SG

Auf Herbst 1961 ist an unserer Schule die Stelle eines

Sekundarschullehrers

der sprachlich-historischen Richtung wieder neu zu besetzen.

Gute Arbeitsbedingungen in neuem Schulhaus mit 5 Lehrstellen.

Gehalt nach neuer, gesetzlicher Regelung. Ortszulagen werden nächstens neu festgelegt.

Anmeldungen und Auskunft: Herrn A. Maurer, ing. agr., Präsident der Sekundarschule Oberrheintal, Freihof, Altstätten SG. Tel. 071 - 7 55 41

SOLOTHURN
RESTAURANT
WENGISTEIN

FAMILIE ALTERMATT

am Eingang der Verenaschlucht (Einsiedelei), bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Familien. Grosser Spielplatz mit 30 m langer Rutschbahn.

Schwarzwald-Alp **im Berner Oberland**

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot. **Im Winter:** Ideales Skigebiet für Skilager.

Telephon 036 - 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Schöne Ferien am Murtensee

im **Hotel Bahnhof-Faoug** **Telephon 7 21 62**

Gute bürgerliche Küche sowie Essen und Zvieri für Schulreisen. Eigener Strand, gute Badegelegenheit. Ruhige Zimmer.

Es empfiehlt sich **Familie Althaus**

Hotel Hahnenmoospass
Adelboden-Lenk 1960 m über Meer

Leichte Passwanderung. Betten- und Matratzenlager. Neuer Sesselift Geils–Hahnenmoos. Höflich empfiehlt sich

Fam. Künzi-Rosser, Tel. 033 - 9 42 61

Murten **Hotel-Restaurant Enge**

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 037 - 7 22 69.

Besitzer: Familie Bongni

Lüdernalp-Napfgebiet

das Ziel Ihrer Schulreise

Ausführliche Beratung: die Autokurse Langnau und Umgebung, Betriebsleitung in Bärau, Tel. 035 - 2 21 39

Taxbeispiel: Langnau–Lüdernalp für Schüler 1. Stufe einfach Fr. 1.20, retour Fr. 1.90

Zuschlag für längere Wartezeiten. Mindestbeteiligung 25 Schüler oder deren Taxe.

Beste Zugsverbindungen ab Langnau in allen Richtungen.

Hôtel du Vieux Bois

Chaumont s/Neuchâtel
Téléphone 038 - 7 59 51
Suppe, Teller-Service
Grosse Spielwiese

TEA-ROOM
«CLOS DU DOUBS»

St. Ursanne (Jura)

empfiehlt für Ihre Schulreise:
Kaffee, Tee, Kuchen, Mineralwasser
(Dienstag geschlossen)

Familie Fr. Gygax Telephon 066 - 5 31 87

Sonnenterrasse WEISSENSTEIN
1280 m

Das ideale Ausflugsziel für die Schulreise!
Modernes, gutgeführtes Kurhaus!
Sesselbahn ab Oberdorf SO!

Verlangen Sie Prospekte und Menuvorschläge für Schulen beim Werbedienst EBT in Burgdorf.

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

RANDENBURG
Bahnhofstrasse 58/60, Tel. 053 - 5 34 51

GLOCKE
Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Hôtel-Restaurant du Chasseral

Mme Y. Zanesco, téléphone 038 - 7 94 51

Cuisine renommée
Bonne cave
Banquets sur commande

Grande et petite salles pour sociétés

Sesselbahn Kandersteg-Oeschinen

- Spezialpreise für Schulen
- Wunderbares Ausflugsziel
- Schöner Höhenweg

Sommerferien!

Reiselust!

Bei unsern Inserenten sind Sie gut aufgehoben

Besuch der HYSPA

(18. Mai bis 17. Juli 1961)

CHÜCHLIWIRTSCHAFT

(alkoholfrei)

grosser Raum für Schulen und Vereine für 150 Personen vorhanden

Tellerservice (Menuvorschläge stehen zur Verfügung

Vorausbestellungen werden entgegengenommen unter Tel. 031 - 9 34 21 oder schriftlich an Adresse

Chüchliwirtschaft

Familien O. König und Sohn
H. Bottinelli-König und O. Schenker-König
Bern

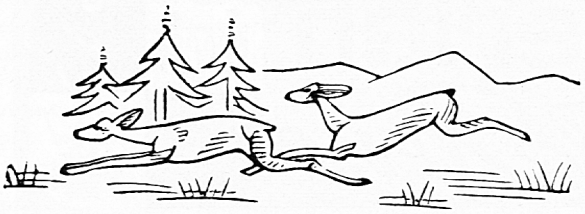
Sesselbahn Schönried-Horneggli

neu eröffnet

Talstation
MOB Bahnhof Schönried
1231 m
Herrliche Fernsicht
Prächtige, mühelose Wanderungen

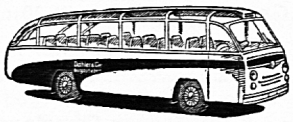
Bergstation:
Horneggli 1800 m
Gutgeführtes Bergrestaurant
Günstige Preise für Gesellschaften und Schulen

Auskünfte: Telephon 030-9 44 30



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.



Dähler-Reisen, – das heisst unbeschwerte und interessante Tage verbringen. Unser illustriertes Jahresprogramm bietet Ihnen unzählige Anregungen; z. B.:

Alle 2 Wochen:
Badeferien in Spanien – **Playa de Calafell**
Hotels direkt am herrlichen Sandstrand 13 Tage ab Fr. 350.–
Jugoslawische Adria – **Ankaran,**
beliebtes Bungalow-Dorf im Pinienhain 13 Tage ab Fr. 335.–
Jeden Dienstag:
Italienische und französische Riviera 4 Tage ab Fr. 180.–

Spezialbedingungen für **Exkursionen** und **Schulreisen** in modernen Dähler-Luxuscars.

DÄHLER-REISEN Bern, Telephon 031 - 2 30 03

Berghotel - Pension

Oeschinensee 1600 m, ob Kandersteg B. O.

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung.

Betten, Massenlager

David Wandfluh-Berger Telephon 033 - 9 61 19

Murten **Hotel des Bains**

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telephon 037-7 23 38. Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Das schönste Ereignis des Jahres

Eine Schulreise mit der M. O. B. an den Genfersee

Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten
Auskunft und Prospekte: Alle Bahnschalter und Direktion der Montreux-Oberland-Bahn in Montreux

Seit Tarifannäherung – Stark reduzierte Preise

Bester Stützpunkt für Schul- und Vereinsausflüge im Jungfraugebiet

Kleine Scheidegg und Wengernalp

Einfache Touristenzimmer, Matratzenlager, gute und reichliche Verpflegung ganz nach Wunsch auf Scheidegg oder Wengernalp. **Bitte verlangen Sie recht bald Offerte von Fritz von Almen, Hotelier, Kleine Scheidegg (BO). Telephon 036 - 3 42 13.**

Verbinden Sie mit der Fahrt über Wengernalp und Kleine Scheidegg den **Besuch der Trümmelbachfälle,** von Lauterbrunnen auf herrlichem Wanderweg der kühlen Lütschine entlang erreichbar. In der wilden Felsenschlucht können Sie Ihren Schutzbefohlenen eindrücklich zeigen, wie die Erosion als Säge der Jahrtausende arbeitet. Von der Scheidegg aus haben Sie alsdann den Überblick auf das vergletscherte Einzugsgebiet des Trümmelbaches, der ganz allein die gewaltige Front von Eiger, Mönch und Jungfrau entwässert.

STANSERHORN
bei Luzern 1900 m ü. M.

Hotel Stanserhorn-Kulm

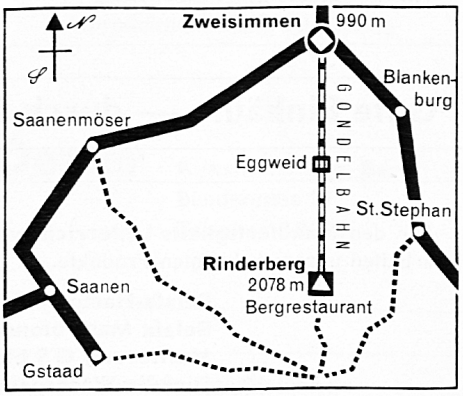
Spezialprospekte für Schulen und Vereine
Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn, Stans, Telephon 041 - 84 14 41

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Ein- oder Zweitage-Schulreise. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schulen ein grandioses Erlebnis. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 80 Betten sowie Massenlager. Grosse Säle und Restaurations-Terrasse. Fahrpreis Stans–Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 3.–, 2. Stufe Fr. 4.–.

Gondelbahn Zweisimmen-Rinderberg

2008 m ü. M. Länge: 5000 m Höhendifferenz 1060 m

Wunderbare Aussicht
Herrliche Gratwanderung
Bergrestaurant
Spezialtarife für Schulen

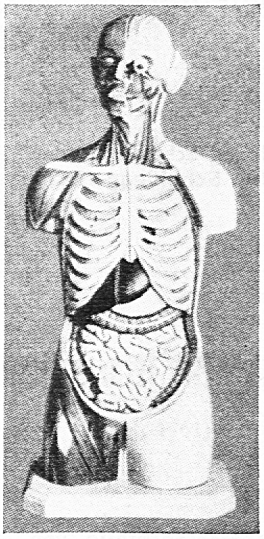


Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 51 1 51

Gegen leichtsinniges Schuldenmachen

hilft am besten die gute Gewohnheit, regelmässig einen Teil seines Lohnes auf ein Sparheft zu legen.
Doch gibt es Fälle, wo die Ersparnisse nicht ausreichen. Zum Beispiel bei der Gründung eines Haushaltes, bei Krankheit, für die Ausbildung der Kinder oder bei notwendigen Anschaffungen. In solchen Fällen gewähren wir Fixbesoldeten — Beamten, Angestellten und Arbeitern in geordneten Verhältnissen — Kleinkredite auch ohne besondere Sicherheiten, zu günstigen, sozialen Bedingungen.
Schreiben Sie uns vertrauensvoll unter kurzer Schilderung ihrer Verhältnisse. Wir werden Ihr Anliegen diskret und rasch behandeln.

Seit 1867 BANK IN LANGENTHAL



ANTHROPOLOGIE

Modelle: Torso, Medianschnitt Kopf, Gebissentwicklung, Gehirn, Auge, Ohr, Kehlkopf, Herz, Niere, Darmtraktus, Haut usw.

Künstliche Menschenskelette und Knochenpräparate

Natürliche Knochenpräparate: Skelett, Schädel, Extremitäten, Gelenke, Knochen-Längs- und -Querschnitte, Lenden-, Brust- und Halswirbel (Atlas und Dreher), die 3 Gehörknöchelchen usw.

Tabellen: Blutkreislauf, Nervensystem, Atmungsorgane, Verdauungsorgane, Nieren- und Harnsystem, Muskulatur, Lymphgefässe, Kopf und Kehle, gesunde und kranke Zähne, Haut und Zunge usw.

Farbdias zur Entwicklung, Anatomie, Histologie, Physiologie, Krankheiten und Unglücksfälle usw.

Umrißstempel: Torso, Skelett und Einzelorgane.

Spezialprospekte sind erhältlich beim führenden Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial. **An der Hyspa in Bern können Sie einen Ausschnitt aus unserem Lieferprogramm sehen.**

LEHRMITTEL AG, BASEL, Grenzacherstrasse 110, Tel. 061 - 32 14 53

ELCO

wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern

Waldeggstrasse 27 Telephon 031 - 63 33 33

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23 470

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.

Farbenhaus

Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebefeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze

Bälliz 36

Gesucht von gemeinnütziger Institution auf 1. September 1961 oder nach Vereinbarung

Heimleiter-Ehepaar

zur Führung eines kleineren Kinderheims im Berner Oberland für nervöse, normalbegabte Kinder, die für einige Monate einer besonderen Schulung und pädagogischer Führung bedürfen.

Der Leiter sollte im Besitze eines Lehrerpatentes sein, seine Frau über gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse verfügen.

Offerten mit genauen Angaben über Ausbildung und bisherige Tätigkeit mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sind zu richten an Chiffre BS 194 an Orell-Füssli, Bahnhofplatz 1, Bern.

AZ Bern 1